Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

Posener Zeitung.

№ 230. Mittwoch den 3. Oktober. 1855.

Inhalt.

Die Herren Wahlmänner der Stadt Posen und der zum Wahlbezirk Posen gehörigen Landkreise werden zur Besprechung über die bevorstehende Abgeordneten-Wahl und zur Abhaltung einer Vorwahl auf

Sonnabend den 6. Oktober 7 Uhr Abends im Saale des Odeums

hiermit eingeladen.

Bei der erfolgten Wiederherstellung des Landraths v. Heinitz wird die Bekanntmachung vom 27. September d. J. (Extrablatt zu Nr. 39. des Amtsblatts und Posener Zeitung Nr. 227.) wieder aufgehoben, und verbleibt es bei dem Wahlorte Lissa für die am 8. d. Mts. stattfindende Wahl von vier Abgeordneten des Wahlbezirks Kröben-Fraustadt.

Für den Fall einer Verhinderung des Wahl-Kommissarius, Landrath v. Heinitz, wird demselben der Landrath v. Madai substituirt.

Posen, den 2. Oktober 1855.

Königliche Regierung.

Berlin, den 2. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Pfarrer Lommatzsch zu Dobergast, im Kreise Weißenfels, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Fürstlich Radziwillschen Kastellan Weitlich zu Berlin, dem Kantor und Schullehrer Schliephack zu Groß-Rodensleben, im Kreise Wolmirstedt, dem Küster und Organisten Hartmann zu Prenzlau und dem Chausseewärter Seydell zu Pasewalk, im Kreise Uckermünde, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; so wie

Dem mit der Wahrnehmung der Direktorialgeschäfte bei der Abtheilung für die katholischen Kirchensachen in dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten beauftragten Geheimen Ober-Regierungs-Rath Aulike den Charakter eines Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Raths mit dem Range eines Raths erster Klasse beizulegen; und

Dem praktischen Arzte 2c. Dr. Rega zu Breslau den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Der Zeichenlehrer an der Gewerbeschule zu Frankfurt a./O., Paul Wideburg, ist zum ordentlichen Gewerbe-Schullehrer ernannt worden.

Die Anstellung des Kollaborators an der höheren Bürgerschule zum Heiligen Geist in Breslau, Dr. Friedrich Wilhelm Grosser, als ordentlicher Lehrer an derselben Anstalt, ist genehmigt worden.

Potsdam, den 1. Oktober. Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Carl von Preußen ist nach dem Schlosse Falkenstein abgereist.

Angekommen: Der General-Major und Inspekteur der 1. Ingenieur-Inspektion, von Prittwitz, von Posen.

Der Contre-Admiral Schroeder, von der Jade.

Der Präsident des Landes-Oekonomie-Kollegiums, von Beckedorff, von Grünhoff.

Abgereist: Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, von Gerolt, nach Köln.

Der General-Bau-Direktor Mellin, nach Köln.

Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.*)

Wien, den 1. Oktober. Nach Bukarester unverbürgten Privatnachrichten hat das Bombardement der Nordforts von Sebastopol am 29. September begonnen.

*) Obige Depesche erhielten wir gestern, nachdem aber der größte Theil der Auflage unserer Zeitung schon gedruckt war, so daß dieselbe nur noch in wenige Exemplare unter Kriegsschauplatz aufgenommen werden konnte. Uebrigens bedarf die Nachricht sehr der Bestätigung. D. Red.

Die Russische Armee soll in vollem Rückzuge sein. Die Flotten der Alliirten seien mit Truppen ausgelaufen, man wisse nicht wohin.

Lord Stratford sei angeblich abberufen.

Zu den Wahlen.

V.

Das Bündniß der Katholiken mit der Linken bei Gelegenheit der jetzigen Kammerwahlen, sagt die ministerielle P. C. ferner, ist eine derjenigen Erscheinungen, welche zur Charakteristik des Parteilebens unter Repräsentativ-Verfassungen einen höchst bedeutsamen Beitrag liefern. So vielfach ähnliche Erfahrungen Seitens katholischer Parteien in anderen konstitutionellen Staaten gemacht worden sind, so erscheint es doch bei uns in Preußen, mit Rücksicht auf die ganze religiös-politische Tradition und auf die Stellung der verschiedenen geistigen Richtungen zum Katholicismus in besonderem Grade abnorm, daß unsere Katholiken von einem Bündniß mit dem „Liberalismus" bessere Früchte für ihre staatliche Stellung erwarten, als von dem Anschluß an die Regierung Sr. Majestät und an deren Anhänger.

Durch alle Rechenschaftsberichte, Aufrufe und Programme der katholischen Parteiführer geht gleichmäßig die Versicherung hindurch, daß die Opposition, von der Bethmann-Hollwegschen Fraktion bis zur äußersten Richtung hin, sich zur Förderung katholischer Interessen bereitwillig und thätig erwiesen habe, die Regierungspartei dagegen allen billigen Ansprüchen der Katholiken entgegen getreten sei; deshalb sollen katholische Wahlkreise, nach der fast überall ertheilten Weisung, lieber für Männer der Linken, als der Rechten stimmen.

Es kann unsere Absicht nicht sein, auf eine Erörterung der bezüglichen Fragen, welche in der jüngsten Legislatur zur Sprache gekommen sind, hier einzugehen, noch auch die Gründe und Rücksichten zu untersuchen, welche zunächst den Widerstand der Rechten gegen katholische Anträge einerseits und die Unterstützung der Linken andererseits herbeigeführt haben. Der Gesichtspunkt, von welchem wir heute das sonderbare Bündniß betrachten wollen, ist ein weiterreichender, und bezieht sich auf die innere, sittliche Stellung der Parteien. Allen ernsten und denkenden Katholiken wollen wir die Frage vorlegen: ob der Katholizismus, wenn er durch eine unbesonnene Unterstützung der Oppositions-Parteien diesen zum Siege in Preußen verholfen hätte, von der Herrschaft des Liberalismus oder gar des Radikalismus mehr Billigkeit, Gerechtigkeit und christliche Gewissenhaftigkeit zu erwarten hätte, als von der bisherigen Praxis der Hohenzollernschen Regenten und von den politischen und religiösen Tendenzen der Rechten.

Wenn es nöthig wäre, für die historische Thatsache, daß der katholischen Kirche von jeher in Preußen eine rücksichtsvollere Behandlung zu Theil geworden, als selbst in manchen rein katholischen Ländern, Belege anzuführen, so brauchten wir nur auf gelegentliche Versicherungen der bedeutendsten jetzigen Führer der Katholiken selbst hinzuweisen — gewiß ist Keiner unter ihnen, der nicht dem hochherzigen Sinn unseres jetzigen Königlichen Herrn in jener Beziehung dankbare Anerkennung zollen müßte. Wie hat sich dagegen der sogenannte Liberalismus zu allen Zeiten und aller Orten gegen die katholische Kirche gestellt. Ist er nicht, als der Zwillingsbruder einer falschen „Aufklärung", seit mehr als einem halben Jahrhundert überall in prinzipieller Feindschaft gegen die katholische Kirche thätig gewesen? Wir brauchen nicht auf die Folgen der religiös-politischen Grundsätze von 1789 zurückzugehen; es genügt, auf die Erscheinungen der letzten zwanzig bis dreißig Jahre in Deutschland, in Frankreich und in der Schweiz zu verweisen. Hat nicht jede „liberale" Regierung fast immer damit begonnen, den Katholicismus in seiner Stellung anzugreifen und zu beeinträchtigen, und ist es nicht von jeher eine Waffe der liberalen Oppositionen gegen die konservativen Regierungen protestantischer Staaten gewesen, diese einer übermäßigen Willfährigkeit gegen katholische Interessen und einer heimlich katholisirenden Richtung zu beschuldigen? Brauchen wir an die Vorwürfe dieser Art zu erinnern, mit welchen gerade die Regierung Sr. Majestät unsers jetzigen Königs vor und theilweise nach 1848 von liberaler Seite her verfolgt wurde? Wer hat nicht noch in frischem Gedächtniß, wie man die ernstkirchlich gesinnten Protestanten, welche heute als schroffe Widersacher des Katholizismus verdächtigt werden, gerade von liberaler Seite ihrer angeblich katholisirenden Tendenzen wegen nicht heftig genug angreifen konnte?

Jetzt wird der Staatsregierung und ihren Freunden von den Katholiken Schuld gegeben, daß sie die Aufgabe Preußens als eines „evangelischen Staates" in exklusiv-schroffer Weise auffassen. Doch, die Hand auf's Herz, wird kein ernst denkender Katholik in Zweifel sein, von welcher Seite für die katholisch-kirchlichen Interessen mehr Theilnahme zu erwarten sei, von einer ernst kirchlichgesinnten, wenn auch evangelischen Tendenz — oder von den Verbündeten des Rationalismus und des Lichtfreundthums.

Mögen daher die Katholiken, von gewissen zufälligen Verhältnissen und rein persönlichen Beziehungen absehend, allen Ernstes bedenken, ob eine wahrhaftige Achtung ihrer kirchlichen Freiheit und eine dauernde Förderung ihrer patriotischen Stellung irgendwie den Tendenzen und der historischen Praxis des Liberalismus entspricht, und ob es nicht der politischen Klugheit eben so, wie der dankbaren Loyalität gemäß sein würde, die Autorität und die Macht der Staatsregierung kräftig stützen zu helfen, deren wohlwollende Stellung zur katholischen Kirche nicht auf augenblicklicher Berechnung, sondern auf tiefer Ueberzeugung und auf der alt bewährten Tradition der Hohenzollern beruht.

Deutschland.

☾ Berlin, den 1. Oktober. Zu dem Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs werden am Königlichen Hofe viele hohe Gäste erwartet. Auch die Niederländischen Herrschaften kehren zu diesem Hoffeste hierher zurück. Der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich Wilhelm wollen in den letzten Tagen der nächsten Woche auf Schloß Babelsberg eintreffen und ebenso werden auch die übrigen Mitglieder der Königlichen Familie wieder um Ihre Majestäten versammelt sein. Frau Prinzessin von Preußen bleibt mit der Prinzessin Tochter Louise in Koblenz, dagegen heißt es, daß der Prinz-Regent von Baden zu dieser Geburtstagsfeier unsers Königs nach Potsdam kommen werde.

Die seit dem 1. April c. zum Potsdamer Lehr-Inf.-Bataillon kommandirten Uebungs-Mannschaften der sämmtlichen Inf.-Regimenter haben heute, nach Zurücklassung der Stamm-Mannschaften, ihren Rückmarsch in ihre resp. Garnisonen angetreten. Diejenigen Mannschaften, deren Regimenter in den östlichen Provinzen ihre Standquartiere haben, gingen schon Vormittags hier durch; der übrige Theil verließ Potsdam mit dem Kölner Zuge.

Der Eisenbahnverkehr auf den hier einmündenden Bahnen war im Laufe dieses Sommers im Ganzen recht lebhaft. Sind gleich die Klagen wohl begründet, daß der Personenverkehr gegen frühere Jahre weit geringer gewesen ist, so muß doch auch zugegeben werden, daß der Güter-Transport eine bedeutende Mehr-Einnahme geliefert hat, so daß also die Kassen keinen Ausfall erleiden. — Daß die Personen-Frequenz in diesem Jahre nachgelassen hat, giebt man den politischen Wirren und dem Umstand Schuld, daß die Russen in diesem Sommer unsere Bäder nicht aufgesucht haben. Außerdem hat aber auch wohl die Theuerung Antheil daran. Viele Vergnügungsreisen sind unterblieben, und wie auch die Pariser Industrie-Ausstellung reizte und lockte, Deutsche Besucher führten ihr dennoch die Kölner Züge nur wenige zu. — Am wenigsten dürfte noch unsere Potsdamer Bahn über einen geringen Personenverkehr zu klagen Ursach haben. Haben gleich nicht viele hohe und fürstliche Personen diese Bahn benutzt, und hat sie nicht wie sonst große Transporte von Truppen und Auswanderern zu befördern gehabt, so lieferten ihr doch die starken Extrazüge eine gute Einnahme. — Was nun den Güterverkehr auf den hiesigen Bahnen betrifft, so ist derselbe ohne alle Frage in diesem Jahre ungleich stärker gewesen, als in den früheren Jahren. Ungeheure Ladungen von Getreide und Spiritus beförderten die Anhalter und Potsdamer Bahn, und Steuergüter kommen am meisten von Hamburg und Bremen hier an. Große Transporte von Eisenbahnschienen und gewalztem Eisen gingen von Westphalen hier ein; viele Steinkohlen lieferte Schlesien. Kommen noch die andern Handelsgüter in Betracht, deren Beförderungsmittel die verschiedenen Eisenbahnen waren, so wird man die Behauptung keinen Augenblick anzweifeln, daß alle die Eisenbahnen, welche hier einmünden, durch den großen Güter-Transport, der gerade jetzt noch im Steigen ist, in diesem Jahre eine bedeutende Mehr-Einnahme haben.

— Nach einem Beschlusse des Königlichen Staats-Ministeriums sind bei Festsetzung des den suspendirten Beamten zu belassenden Theiles ihres Diensteinkommens von dem letzteren die Wittwenkassen-Beiträge des betreffenden Beamten vorweg in Abzug zu bringen. P. C.

Koblenz, den 28. September. Der gestrige Tag wurde von Ihren Majestäten dem Könige und der Königin zu einigen Ausflügen in unsere Umgebung benutzt. In Begleitung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen und hohen Gefolge besichtigten Allerhöchstdieselben vorerst die Reparationsbauten und die Entwässerungs-Anstalten auf der Carthause und fuhren sodann nach dem Kühkopfe, um die dortige Fernsicht zu genießen, worauf sodann die Rückfahrt nach Schloß Stolzenfels und große Tafel, wozu Se. Majestät der König von Württemberg wieder geladen war, stattfand. Heute früh um 6 Uhr trat Derselbe per Dampfschiff seine Rückreise an und wurde bei Capellen von Sr. Majestät unserem Könige nochmals aufs Herzlichste begrüßt. — Am gestrigen Nachmittage ist Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Karl von Hessen und bei Rhein aus Darmstadt zum Besuche Ihrer Majestäten hier angekommen. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent von Baden wird morgen früh hier eintreffen.

Koblenz, den 29. September. Gestern Nachmittags langte von Stolzenfels her das Dampfboot „König" hier an und legte sich auf kurze Zeit an die Landungsbrücke. An Bord befanden sich Ihre Majestäten der König und die Königin, der Prinz Friedrich von Preußen und das Allerhöchste Gefolge. Auf der Landebrücke hatten der Prinz und die Prinzessin Karl von Hessen, so wie der Graf von Fürstenberg-Stammheim die Ankunft der Allerhöchsten Herrschaften erwartet und bestiegen nach gegenseitiger herzlicher Begrüßung ebenfalls das Boot, welches sodann nach Engers zum Besuche des dortigen Königlichen Lustschlosses abfuhr, wohin bereits vorher zu Lande sich Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Preußen, so wie die Prinzessin Louise ebenfalls begeben hatten. Von da aus folgten die hohen Herrschaften einer Einladung des Fürsten von Wittgenstein zu einem Diner auf Schloß Sayn. Die Rückfahrt sollte zu Lande bewerkstelligt werden. Gegen halb 9 Uhr kehrten Ihre Majestäten und deren hohes Gefolge zurück und fuhren nach dem hiesigen Residenzschlosse, woselbst große Soirée stattfand. Ihre Majestäten kehrten gegen 11½ Uhr nach Stolzenfels zurück. — Um 10 Uhr fand heute, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, die große Königs-Parade statt, an der sämmtliche Truppentheile unserer Garnison Theil nahmen. (Kobl. Z.)

Cranz, den 26. September. Gestern bot die See ein eigenthümliches Schauspiel dar. Nachmittag 3 Uhr erhob sich bei Nordwind eine Eilung, und als wir an den Seeberg gelangten, gewahrten wir, daß die See, welche bis Mittag ihre Wellen bis an den Fuß des Berges entsendet hatte, plötzlich, bei gleich hohem Wellenschlage, um circa 30 Fuß zurückgetreten war. Ob diese Erscheinung, welcher höchst wahrscheinlich ein von uns nicht bemerktes Heraustreten vorhergegangen war, mit der auf den gestrigen Tag vorhergesagten größten Meereshöhe in diesem Jahrhundert zusammenhängt, müssen wir dem Urtheil der Fachmänner überlassen; die wenigen Strandbewohner, die hier Zeugen des gestrigen Naturschauspiels waren, haben bis jetzt keine ähnliche Erscheinung wahrgenommen. (Nordd. Ztg.)

Kriegsschauplatz.

Ostsee.

Nach einem Briefe des „Nord" aus Stettin haben sämmtliche Kriegsschiffe der alliirten Flotte, welche an dem Angriff auf Sweaborg Theil nahmen, ihre Station bei der Esthländischen Insel Nargen verlassen und die Rückkehr nach Frankreich und England angetreten.

Helsingör, den 26. Sept. Es wimmelt jetzt hier von hin- und herziehenden Kriegsschiffen. Während ein Theil derselben nordwärts, also nach Hause steuert, geht der andere Theil wieder südwärts gegen Finnland ab, und ein fortwährendes Kreuzen und Begegnen findet zwischen diesen Schiffen nun täglich statt. Gestern passirte hier das Englische Linienschiff „Cornwallis", um nach Hause zurückzukehren, und lag nur so lange hier, als nothwendig war, um frische Kohlen einzunehmen. Das Linienschiff „Hawke", welches, wie mir erzählt wird, noch zu guter Letzt den Russen in Riga einen Besuch abstattete und hierbei mit denselben einen kleinen Waffentanz, für dieses Jahr wohl als Abschiedsfest, vornahm, hatte einen schwer verwundeten Matrosen, dem hier der Arm amputirt wurde, von jener Affaire her an Bord. Den Russen sollen sie dort mehr als 10 bis 12 Kanonen demontirt und eine Menge Menschen durch ihr Bombardement verwundet haben. — Unsere Wirthshäuser sind heute voll von fremdem Kriegsvolk, worunter auch Schwedische Marine-Soldaten zu bemerken sind, die Arm in Arm mit Engländern und Franzosen den hier in großer Menge bestehenden Branntwein-Boutiquen zusteuern.

Krimm.

Die neueste officielle Nachricht vom Kriegsschauplatze in der Krimm findet sich in folgender Russischen Depesche: Fürst Gortschakoff meldet vom 28. September Abends, daß der Feind unserer linken Flanke gegenüber beträchtliche Streitkräfte zusammenzieht. Das Feuer gegen die Nordseite von Sebastopol wie früher.

Wien, den 30. September. Die Vorrückung der Alliirten nach Sak von Eupatoria aus wird in einer Depesche des Fürsten Gortschakoff bestätigt, aber keine Erwähnung des noch wichtigeren Vormarsches der Hauptarmee gegen Aitodor auf der Straße von Baidar nach Baktschiserai gemacht. Immerhin deuten aber diese Bewegungen auf die baldige Eröffnung der Herbstcampagne. Auf der Ebene bei Sak steht nur eine Russische Brigade Infanterie und zwei Divisionen Kavallerie unter dem Befehle der Generale Schabelski (vom Dragonerkorps) und Pawloff. — Auf dem Plateau bei Aitodor hat General Liprandi sein Lager aufgeschlagen. Seit dem 18. d. werden von den Alliirten die Bewegungen in größern Truppentheilen ausgeführt. Die pontischen Feldherren richten ihr Augenmerk auf die große Straße, die von Sebastopol über das Plateau nach Baktschiserai führt; einen größern Flankenmarsch von der einen oder der andern Seite gegen Baktschiserai haben sie noch nicht angetreten. Es liegt aber offen am Tage, daß ihre Recognoscirungen vom 23. und 25. d. nur die Einleitung zu einer größeren Operation waren, welche unzweifelhaft noch im Laufe dieser Woche begonnen hat, und wohl 6 bis 8 Tage fortdauern dürfte, denn der Angriff von Eupatoria aus muß rasch ausgeführt werden, da sonst die Alliirten in Gefahr sind, durch die mittelst Telegraphen nach Simpheropol aus Perekop und Altkim zum Vorrücken beorderten Truppen im Rücken gefaßt zu werden.

Ueber den Sturm auf den Redan entnehmen wir den Correspondenzen der „Times" Folgendes:

„8. September. Gestern änderte sich plötzlich das Wetter und heute früh ward es bitter kalt. Ein schneidender Wind wehte uns gerade von der Nordseite der Festung her unerträgliche Staubwolken ins Gesicht. Die Sonne war verhüllt und der Himmel in ein bleifarbenes winterliches Grau gekleidet. Um halb 11 Uhr rückten die 2. Division und die leichte Division in die Laufgräben und wurden in den vorgeschobenen Parallelen so still und ruhig wie möglich aufgestellt. Ungefähr um dieselbe Zeit begab sich General Simpson nebst seinem Stabe zu der zweiten Parallele an der Batterie des grünen Hügels. Sir Harry Jones, der so krank war, daß er weder Hand noch Fuß regen konnte, ließ sich trotzdem in einer Sänfte hinaustragen, um Zeuge des Sturmes zu sein, und hielt aus, bis Alles vorüber war. Es herrschte, wie gesagt, eine bittere Kälte, und ein Fremder würde sich über das Aussehen der den Sturm beobachtenden Britischen Generale gewundert haben. Nase und Augen des Ober-Befehlshabers, Generals Simpson, starrten gerade der Kälte und dem Staube entgegen, und seinen Mantel hatte er zur Abwehr gegen Beides über den Kopf gezogen. Der auf seiner Sänfte liegende General Jones trug eine rothe Nachtmütze, und der General-Quartiermeister Sir Richard Airey hatte ein weißes Taschentuch über Mütze und Ohren gebunden, wodurch sein martialisches Aussehen einigermaßen beeinträchtigt wurde. Der Herzog von Newcastle hatte sich Anfangs auf dem Cathcart-Hügel postirt, begab sich aber später nach der Stelle rechts vom Piket-Hause, von wo aus man den Blick auf die Woronzoff-Straße hat. Die neugierigen Touristen, deren wir gerade jetzt ziemlich viel hier haben und die sich in großer Aufregung befanden, trieben sich in den buntesten und zum Theil seltsamsten Kostümen auf der Ebene herum und wandten alle möglichen Kriegslisten an, um zwischen den aufgestellten Schildwachen hindurch nach der Front zu gelangen. Daß ihnen dies so gut glückte, macht ihrem Unternehmungsgeiste und ihrer Geschicklichkeit alle Ehre. Die Tataren und die Türken waren gleichfalls in einer für solche ruhige Leute sehr aufgeregten Stimmung und drängten sich auf jeden Hügel, von welchem auch nur der geringste Theil der Festung zu sehen war.

Einige Minuten vor 12 Uhr sah man ein Gewimmel von Franzosen gleich einem Bienenschwarm aus den Laufgräben in der Nähe des dem Verderben geweihten Malakoff hervorkommen und die Façaden des Werkes umschwärmen. Einen Augenblick später waren sie auch schon drinnen. Ein paar Sprünge, und die 7 Metres, welche sie von dem Feinde trennten, lagen hinter ihnen. Leicht und schnell, gleichwie das herbstliche Laub vor dem Winde, wehten sie durch die Schießscharten hinein, ein Bataillon nach dem anderen, und kaum waren ein paar Minuten verflossen, seit die Spitze ihrer Kolonne aus den Laufgräben emportauchte, als die Tricolore auch schon auf dem Bastion Koniloff wehte. Das Musketenfeuer war Anfangs sehr schwach; die Russen waren von unseren Bundesgenossen förmlich überrascht worden und befanden sich nur in sehr geringer Anzahl im Malakoff; sie faßten und sammelten sich jedoch wieder, und von 12 bis 7 Uhr mußten die Franzosen wiederholte Versuche der Russen, das Werk wieder zu nehmen, abschlagen. Um 7 Uhr Abends zog der Moskowitische Feldherr, der furchtbaren Niedermetzelung seiner Mannschaften müde, die zu Tausenden den Boden bedeckten, und an dem Erfolge verzweifelnd, seine erschöpften Legionen zurück und traf mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit die Anstalten zur Räumung des Platzes. Sobald wir die Tricolore durch Staub und Pulverdampf auf der Brüstung des Malakoff wehen sahen, ließen wir als Signal für unseren Sturm auf das Sägewerk vier Raketen steigen. Die Gewalt des Windes trieb sie beinahe zurück, und die silbernen Funken, welche sie beim Zerspringen verstreuten, waren bei der grauen Farbe des Himmels kaum sichtbar.

Als am 7. September der Befehl zum Sturm ertheilt wurde, konnte man allgemein die Bemerkung hören: „Das sieht wie ein zweiter 18. Juni aus." Auch waren wirklich die Sturm-Kolonnen nicht stark genug, und das Gleiche läßt sich von den zu ihrer Unterstützung bereit gehaltenen Truppen sagen, die außerdem zu weit hinten standen. Auch gewährten die Laufgräben keinen hinreichenden Raum für eine genügende Anzahl von Mannschaften. Es verdient bemerkt zu werden, daß, während wir das Sägewerk mit nur zwei Divisionen angriffen, die nicht einmal vollständig im Feuer waren, sondern theilweise als Reserve dienten, die Franzosen den Malakoff mit vier Divisionen des zweiten Armee-Corps stürmten. Es nahmen vermuthlich nicht weniger als 30,000 Mann an ihrem Angriffe auf dem linken Flügel Theil. Kaum hatten unsere Leute die 5. Parallele verlassen und eilten rasch auf den vorspringenden Winkel des Werkes los, als die auf der Flanke befindlichen Kanonen ihr Feuer auf sie eröffneten. In ein Paar Augenblicken war Brigadier Shirley durch den ihm ins Gesicht wirbelnden Staub und durch Erde, welche ihm in Folge eines Schusses in die Augen flog, vorübergehend so geblendet, daß er sich zurückziehen und den Befehl dem Oberst-Lieutenant Buubury übergeben mußte, der im Range zunächst auf den Obersten Unett folgte. Letzterer war bereits verwundet vom Kampfplatze fortgetragen worden. Der Brigadier Van Straubenzee erhielt eine Kontusion im Gesichte und mußte sich ebenfalls entfernen. Oberst Handcock fiel tödtlich durch eine Kugel am Kopfe verwundet und hauchte sein Leben aus. Hauptmann Hammond und Major Welsford sanken todt nieder. Hauptmann Grove ward schwer verwundet. Viele Offiziere und Soldaten wurden getroffen und fielen. Von den Befehlshabern gelangten der Brigade-General Windham und die Hauptleute Fyers, Lewes und Mande unversehrt inmitten des Kartätschenhagels und Kleingewehrfeuers in das Sägewerk. Es war einige Minuten nach 12 Uhr, als unsere Leute die 5. Parallele verließen. Das Kleingewehrfeuer begann sofort und in weniger als fünf Minuten, während welcher die Truppen die zwischen der Spitze der Laufgräben und des Sägewerkes belegene Strecke von etwa 90 Fuß zurücklegten, hatten sie einen großen Theil ihrer Offiziere verloren und waren, die vorerwähnten Ausnahmen abgerechnet, ihrer Führer beraubt worden. Unsere Scharfschützen avancirten vortrefflich, konnten jedoch vermöge ihrer Stellung den Kanonen auf den Flanken nicht viel anhaben. Als die Stürmenden dem feindlichen Feuer näher kamen, ward dasselbe weniger verheerend. Die Verhaue überschritten sie ohne Schwierigkeit. Die leichte Division marschirte sodann auf den vorspringenden Winkel des Sägewerkes los und gelangte an den Graben, welcher dort ungefähr 15 Fuß tief ist. Die dazu bestimmten Leute legten die Leitern an, fanden jedoch, daß sie zu kurz waren. Doch das hätte nicht so viel ausgemacht, wären ihrer nur genug gewesen. Einige aber waren in den Händen der Todten und Verwundeten zurückgeblieben, und andere waren zerbrochen, so daß, wenn wir den Angaben von Augenzeugen glauben wollen, bei dem Vorsprunge des Sägewerks nicht mehr als 6 bis 7 Leitern in Bereitschaft waren. Die von ihren Offizieren geführten Mannschaften sprangen in den Graben und klommen an der anderen Seite empor, von wo aus sie beinahe ohne Widerstand auf die Brüstung gelangten, da die paar in der Front befindlichen Russen fortliefen, sich hinter ihre Querschanzen und Brustwehren bargen und von dort auf die Stürmenden feuerten.

Es ist traurig, und wird denen, welche wissen, wie sich der Britische Soldat in der Regel dem Feinde gegenüber benimmt, beinahe unglaublich klingen, daß unsere Truppen, als sie auf der Brustwehr angelangt waren, von einer seltsamen Bethörung ergriffen wurden und zu schießen anfingen, statt ihren Offizieren zu folgen, die jetzt eben so schnell fielen, wie sie, ihre Soldaten zum Kampfe anfeuernd, vorwärts eilten. Im Widerspruche mit der allgemein verbreiteten entgegengesetzten Annahme hält der Soldat in der Regel dem Feuer weit lieber Stand, als daß er dem Gegner im nahen Kampfe Mann gegen Mann gegenüber tritt. Es ist manchmal schon schwer genug, die Kavallerie zu einer Charge zu bringen, wenn sie einen anständigen Vorwand finden kann, um das Schwert einzustecken und Pistol oder Carabiner in die Hand zu nehmen. Wenn aber eine Deckung irgend welcher Art vorhanden ist, so ist der Reiz zu schießen, für den in den Laufgräben geschulten Infanteristen geradezu unwiderstehlich. Die sehr zusammengeschmolzene kleine Schaar des 90. Regiments marschirte muthig auf das Brustwerk los, war aber zu schwach dasselbe zu nehmen, und mußte sich hinter die Querschanzen zurückziehen, wo sich bereits Mannschaften verschiedener Regimenter versammelt hatten und ein lebhaftes Feuer auf die Russen unterhielten, deren Köpfe nur so eben über die Brustwehr hervorragten. Zugleich mit der Tete der Sturm-Colonne der leichten Division war Oberst Windham mehr rechts unterhalb des Vorsprunges bei der linken Façade in das Sägewerk gelangt, konnte aber, trotz aller Anstrengungen, wenig mehr ausrichten als die muthigen Offiziere des 90. und 97. Regiments, und der dieselben unterstützenden Regimenter. Auf allen Seiten fielen die Offiziere, da der Feind sie ganz besonders aufs Korn nahm. Die Soldaten der verschiedenen Regimenter geriethen in unentwirrbarer Confusion durcheinander. Kein Soldat kümmerte sich um die Befehle, die ihm ein Offizier eines anderen Regiments ertheilte. Die Offiziere konnten ihre Leute und die Soldaten ihre Offiziere nicht finden. Alle Brigadiers, mit Ausnahme des Obersten Windham, waren verwundet oder zur Leitung des Angriffs unfähig geworden. Jener kühne Offizier that Alles, was nur überhaupt ein Mensch thun kann, um die Truppen wieder zum Angriffe zu formiren und gegen den Feind zu führen; doch war Alles umsonst. Viele Soldaten hatten sich an den niedrigeren Stellen der inneren Brustwehr zusammengedrängt und unterhielten ein lebhaftes Feuer auf den durch seine Brustwehren gedeckten Feind. Durch nichts aber konnten sie bewogen werden, sich in den offenen Raum hervorzuwagen und die Brüstung zu erstürmen. Das geschah auf der linken Façade des Sägewerks; bei dem vorspringenden Winkel sah es beinahe eben so aus. Mit jedem Augenblicke schmolzen unsere Truppen mehr zusammen, während die Russen sich haufenweise aus der Stadt heranwälzten und aus dem von den Franzosen besetzten Malakoff herbeieilten. Dreimal entsandte Oberst Windham Offiziere zu Sir E. Codrington, um Verstärkungen von ihm zu erbitten; aber alle drei wurden unterwegs verwundet. Es kamen allerdings Verstärkungen an, aber in Unordnung und in kleinen Häuflein, und dienten nur dazu, die Verwirrung und das fürchterliche Gemetzel noch zu vermehren. Als Oberst Windham sah, daß auf der linken Façade nichts mehr zu machen sei, begab er sich nach der rechten, wo er auch, wunderbar genug, obgleich dem furchtbarsten Kugelregen ausgesetzt, unversehrt anlangte. Die Sache stand dort ganz eben so, wie auf der Stelle, die er eben verlassen hatte. Dieser traurige Zustand der Dinge dauerte eine Stunde. Die Russen standen in dichten Massen hinter der Brüstung. Ein Russischer Offizier kletterte über dieselbe und riß mit eigener Hand einen Schanzkorb heraus, um Raum für ein Feldgeschütz zu machen. Oberst Windham rief mehreren Soldaten, welche über die Brüstung feuerten, zu: „Warum feuert ihr nicht auf den Russen dort, da ihr durchaus einmal feuern wollt!" Es erfolgte eine Salve, die jedoch den Russischen Offizier verfehlte, und bald darauf begann das Feldgeschütz mit Kartätschen gegen die Spitze des Vorsprungs zu spielen. Oberst Windham sah, daß keine Zeit zu verlieren war. Er hatte drei Offiziere abgesandt, um Verstärkungen, und vor Allem, um bereits formirte Mannschaften zu holen, und beschloß jetzt, sich selbst zum General Codrington zu begeben. Als er sah, wie der Hauptmann Crealock vom 90. Regiment in seiner Nähe die Leute zum Kampfe ermuthigte und sich Mühe gab, wieder einige Ordnung in ihre Reihen zu bringen, sprach er zu ihm: „„Ich muß zum General und Verstärkungen verlangen. Wenn ich falle, vergessen Sie nicht, zu sagen, weshalb ich fortgegangen bin."" Es gelang dem Obersten, die fünfte Parallele wohlbehalten zu erreichen. Sir Edward Codrington fragte ihn, ob er wirklich glaube, mit den Verstärkungen, die er ihm zu geben vermöge, etwas ausrichten zu können, und erklärte ihm, er könne das in der Parallele befindliche Regiment der Royales mit sich nehmen. „„Lassen Sie die Offiziere voraus marschiren, lassen Sie uns in Ordnung vorrücken, und wenn die Soldaten ihre Formation beibehalten, so ist das Sägewerk unser"", war die Antwort des Obersten. Allein seine Worte kamen zu spät; denn gerade in dem Augenblicke sah man, wie unsere Leute in den Graben hinabsprangen und wie die Russen ihnen mit dem Bayonnet auf den Fersen waren und ihnen Kugeln, Kartätschen und Steine in den Graben nachsandten. Die Russen hatten mehrere Tausend Mann hinter der Brüstung angehäuft, und als sie sahen, daß alle unsere Mannschaften hinter der inneren Brustwehr und der Querschanze in Verwirrung zerstreut waren, stiegen sie über die Brüstung, durch welche jetzt mehrere Feldgeschütze mit Kartätschen gegen die innere Façade des Sägewerkes spielten, und griffen unsere zersprengten Gruppen mit dem Bayonnete an, während die weiter hinten befindlichen Reihen einen Hagel von Büchsenkugeln über sie ausgossen. Der Kampf war kurz, verzweifelt und blutig. Unsere Soldaten, deren Lage so ungünstig wie möglich war, wehrten sich gleichfalls mit dem Bayonnete und hatten sich in den Einzelkämpfen gewöhnlich gegen 3—4 Gegner zugleich zu vertheidigen. In diesem Handgemenge waren die Offiziere, deren einzige Waffe der Degen war, am schlimmsten daran; aber auch diejenigen, welche Pistolen hatten, konnten in dem tollen Gewühle des Gefechtes nur wenig damit anfangen. Sie fielen gleich Helden, und mancher tapfere Soldat fiel mit ihnen. Die Leichen der Russen und Engländer, welche am nächsten Tage fest im Tode umarmt im Sägewerke dalagen, legten Zeugniß von der furchtbaren Erbitterung des Kampfes ab. Die kleine Schaar der Engländer, welche zudem die Vortheile der Disciplin und des Gehorsams eingebüßt hatte, mußte endlich vor den immer gewaltiger sich heranwälzenden Massen der Russen zurückweichen. Wie wenn ein riesiger Fels sich in die See vorgeschoben und die gegen ihn schlagenden Fluthen zurückgedrängt hätte, so zwangen die Russischen Kolonnen unsere zerstäubenden Schaaren zurück, welche sich vergebens der Wucht zu erwehren suchten. Die Russen bewegten sich vorwärts, Freund und Feind unter ihren schweren Tritten zermalmend. Blutend, athemlos und erschöpft lagen unsere Soldaten haufenweise im Graben unterhalb der Brustwehr oder suchten zu unserer vorgeschobenen Parallele zurück zu gelangen, wobei sie durch ein furchtbares Feuer Spießruthen laufen mußten.

Die Scene im Graben war gräßlich, obgleich mehrere Offiziere mir versichert haben, daß sie und die Leute über die Eile lachen mußten, mit welcher mancher brave und kühne Bursche sich Hals über Kopf in diese Masse von Bayonneten, Musketen und durch einander zappelnden Soldaten stürzte. Die Leitern wurden alle umgeworfen oder zerbrochen, so daß es schwer war, an der anderen Seite wieder heraufzukommen. Todte, Sterbende, Verwundete und Unverletzte lagen alle haufenweise durch- und übereinander. In einigen Fällen blieb der Feind draußen, um die Leichen der am Abhange der Brüstung Liegenden zu plündern; in anderen Fällen aber kam er zu einem heiligeren Werke heran, indem er unseren Verwundeten Wasser brachte. General Pelissier bemerkte vom Malakoff aus das Scheitern unseres Sturmes und ließ General Simpson fragen, ob er einen nochmaligen Angriff beabsichtige. Der Englische Oberbefehlshaber soll geantwortet haben, er sehe sich dazu augenblicklich außer Stande. Es würde eine Unwahrheit sein, wenn wir behaupten wollten, das Ergebniß unseres Sturmes sei nicht trotz aller glorreichen Erfolge unserer Verbündeten eine Quelle tiefer Trauer und Kränkung für uns. Selbst diejenigen, welche einen Sturm auf das Sägewerk für nutzlos und unweise hielten, da der Besitz des Malakoff-Thurmes dasselbe ihrer Ansicht nach unhaltbar machen mußte, konnten nicht umhin, bitter zu beklagen, daß, da wir einmal zum Sturme geschritten waren, wir nicht einen entschiedenen Triumph erfochten, und daß so viel Blut, wenn auch nicht ruhmlos, so doch fruchtlos vergossen worden war."

Der „Moniteur bringt einen Bericht vom General-Intendanten der Orientalischen Armee an den Kriegsminister. Derselbe ist aus Sebastopol, den 11. September, datirt, und lautet:

Herr Marschall! Der glorreiche Tag des 8. ergab für unsere Feld-Lazarethe 4472 Französische Verwundete, wovon 212 Offiziere; auch wurden 554 Russische Verwundete aufgenommen. Es bedurfte der ganzen Thätigkeit, Geübtheit und Hingebung des unter meiner Leitung stehenden Personals, damit der Dienst bei diesem vollkommen ausnahmsweisen Ereignisse so versehen wurde, wie sich's geziemt. Die Hinwegnahme der Verwundeten erfolgte mit möglichster Schnelligkeit in einem Labyrinthe von Laufgräben, die vom Kugelhagel zerfurcht waren. Ungefähr 3000 Mann waren am 8. angemeldet worden. Bei den Angriffswerken auf dem linken Flügel, wo das Herannahen der Maulthiere mit Tragkörben fast bis zum Kampfplatze vom Terrain gestattet wurde, erfolgte die Wegnahme sehr rasch; schwieriger war sie auf dem linken Flügel in den tiefen und fast unzugänglichen Schluchten; hier mußten die Verwundeten sehr weit auf Tragbahren fortgeschafft werden, und es fehlte an Händen; als die Nacht anbrach, dauerte der Kampf noch fort, und die letzten verwundeten Soldaten trafen erst am Morgen des 9. in den Ambulanzen ein. Am Abend hatten alle, trotz der großen Anzahl, den ersten Verband erhalten; die dringendsten Hülfsleistungen waren erfolgt. Von unseren Aerzten wurden fünf verwundet. Wir haben heute in unseren Krimmschen Feld-Lazarethen 10,520 Mann, wovon 372 Offiziere. In Voraussicht der Ereignisse, welche erfolgt sind, hatte ich die Hülfsmittel des Feld-Lazareths in Kamiesch bedeutend vermehrt, so daß dahin noch 1000 Verwundete nach dem Kampfe geschickt werden konnten. Die Anzahl der dortigen, unter Baracken ziemlich gut untergebrachten Kranken beträgt jetzt 1500, und der Dienst ist vollkommen gesichert, Dank der Mitwirkung des kommandirenden Herrn Vice-Admirals, der mir im Voraus zwölf Wundärzte der Marine zur Verfügung stellte.

Der Bericht schließt mit den wärmsten Lobeserhebungen über den Diensteifer des gesammten unter dem General-Intendanten stehenden Personals.

Von dem Sturmwinde, der am 11. September bei Sebastopol wüthete, berichten Englische Correspondenzen Folgendes:

Am Dienstag um 1 Uhr Morgens brach ein furchtbarer Sturmwind über das Lager der Alliirten los. Die Flammen in der Stadt wurden durch ihn gewaltig angeschürt. Die Russen signalisirten forwährend in der Richtung gegen die Tschernaja. Um 2 Uhr hatte der Sturm an Ge-

walt zugenommen, und es entlud sich ein Donnerwetter, von dem selbst das Bombardement der letzten Tage überboten wurde. Dann folgte um 4 Uhr ein Wolkenbruch, wie ihn die Verbündeten in der Krimm noch nicht erlebt hatten. Das ganze Lager stand im Wasser; zum Glück hörte der Regen bald auf; er hatte auch den Brand in der Stadt zum größten Theil bewältigt; Abends um $9\frac{3}{4}$ Uhr wurde das Lager neuerdings von einer Windhose mit Hagel und Regen heimgesucht, der so ziemlich die letzten Reste des Brandes überwältigte. In die Stadt hinein aber durfte Niemand, der nicht eine besondere Ermächtigung von der General-Adjutantur hatte. Der General Pelissier hatte erklärt, Jeden erschießen zu lassen, der diese Ordre mißachtete.

Aus Marseille, den 29. Sept., wird telegraphirt: Es sind hier Nachrichten aus Konstantinopel vom 20. Sept. angelangt. Es sind Maßregeln getroffen worden, die Einfahrt in den Hafen frei zu machen. Dem Vernehmen nach wird man sich dazu der zu Kertsch gefundenen unterseeischen Maschinen bedienen, und die verbündeten Flotten werden die Nordseite der Festung bombardiren. In der Haupt-Kirche von Sebastopol ward ein Te Deum gesungen, welchem der Marschall Pelissier beiwohnte. Eine andere Kirche ward den Engländern überlassen.

Sebastopol hat eine Französische Besatzung erhalten. Zwei Regimenter sind in bequemen Quartieren untergebracht worden, vornehmlich in der Nachbarschaft der Quarantaine. Es sind Batterieen angelegt worden, um dem Feuer des Forts Konstantin zu antworten. Das Quarantaine-Fort und das Fort Nikolaus stehen noch aufrecht da.

In einem Briefe aus Sebastopol wird berichtet, daß die Sturm-Kolonne auf den Malakoff zum dritten Theile aus jungen Soldaten, die noch nicht einmal vier Monate Dienst zählten und erst seit acht Tagen in der Krimm angekommen waren, bestand. — In einem anderen Briefe lies't man: „Guter Pathe! Ich hatte die Ehre, den Malakoff im Sturme zu ersteigen; denn die erste Division nahm dieses furchtbare Festungswerk, und da ich bei der ersten Brigade und sogar dem ersten Bataillon stehe, so hatte ich die Ehre, unter den Ersten oben auf der Brustwehr anzukommen. Es ist unmöglich, daß ich Ihnen die Schwierigkeiten, die sich uns bei der Einnahme dieses Werkes entgegen stellten, schildere; als wir das Werk sahen, konnten wir nicht begreifen, wie die Russen es nehmen lassen konnten; es gehörte eine Begeisterung und ein Feuer, wie man es nur in jenem Augenblicke sah, und die geschickte Anführung unserer Offiziere, besonders des Generals Mac Mahon, dazu, um so leicht zum Ziele gelangt zu sein. Man marschirte und lief nicht mehr, man flog; so angelangt beim Graben, der sehr tief ist, stiegen oder rollten wir vielmehr hinab; nun mußten wir einen sehr steilen, 12—15 Meter hohen Abhang bis zur Brustwehr hinaufklettern; wie wir dies gemacht haben, weiß ich nicht mehr; man stieß und zog sich gegenseitig; endlich kommen wir oben an, wir feuern auf die Russen, verfolgen sie mit dem Bayonnette, sie ersteigen eine ungeheure Brustwehr, wo sie sich mit andern Truppen vereinigen; wir steigen über diese Brustwehr, und so ging es wenigstens zehnmal fort; endlich um halb 1 Uhr besetzten wir das ganze Werk. So hatten wir in nicht ganz einer halben Stunde eines der furchtbarsten Werke genommen und 3- bis 400 Gefangene gemacht."

General de Salles soll den Posten von Eupatoria deshalb vom Marschall Pelissier sich besonders erbeten haben, um die Scharte, die er bei dem verunglückten Sturm auf die Central-Bastion erlitten, wieder auszuwetzen. Vom 1. Oktober an werden die in der Krimm stehenden türkischen Streitkräfte in englischen Sold treten und mit der erwarteten englisch-türkischen Legion des Generals Vivian unter den Befehl des General Simpson gestellt werden.

Asien.

Vom Asiatischen Kriegsschauplatz bringt der „Russ. Invalide" folgende Nachrichten:

Der Oberkommandirende des abgesonderten Kaukasischen Korps macht Mittheilung über eine glückliche Affaire, welche die Russischen Truppen vor Kars in der Nacht vom 3. auf den 4. September bestanden. In Erwartung ausführlicher Rapporte von den einzelnen Chefs beschränkt sich der General-Adjutant Murawjew für dieses Mal nur auf eine kurze Berichterstattung über diesen Erfolg.

Da der in Kars kommandirende Englische General Williams mit jedem Tage mehr Schwierigkeit fand, für den Unterhalt der Garnison und besonders der Pferde zu sorgen, so entschloß er sich, einen großen Theil seiner Reiterei aus der Festung fortzuschicken. Am 3. September rückte mit Anbruch der Nacht eine Kolonne von 1200 regulären Berittenen nebst Baschi-Bozuks, mit drei Paschas und einer Menge Bagage aus Kars und bewegte sich in guter Ordnung von den Höhen von Tschakmak nach dem Dorfe Dshawry zu. Hier wurde sie von der Avantgarde des Obersten Baron Ungern-Sternberg bemerkt. Der frühere Kommandeur des 3. muselmännischen Reiter-Regiments, Oberstlieutenant Loschakow, warf sich ungestüm von der Flanke auf die Mitte der Kolonne und hieb sich in die dichte Masse derselben hinein. Der vordere Theil derselben zog sich eilig auf die Berge zurück; allein Oberstlieutenant Loschakow verfolgte ihn hartnäckig; ihn verstärkte der Oberst Ungern-Sternberg selbst, und bald stieß zu ihm der Oberstlieutenant Kischinski mit einer Abtheilung des Dragoner-Regiments Kronprinz von Württemberg K. H. Die Verfolgung währte bis Tagesanbruch; mehrere Male machten die Türken den Versuch, sich zur Wehre zu setzen, indem sie in Häusern und Schluchten sich postirten. Die Spitze der Kolonne, der es gelungen war, über den Gebirgskamm davon zu sprengen, stieß bei dem Dorfe Achkom auf die Miliz des Obersten Schulz und die ihm zu Hülfe geeilte Compagnie des Jäger-Regiments Bjelew; schließlich wurde dieser Theil der Türkischen Kavallerie umringt und gefangen genommen.

Die ganze Affaire, die in finsterer Nacht und auf coupirtem Terrain vor sich ging, wurde mit bemerkenswerther Umsicht und Gewandheit von Seiten der Chefs unserer Detachements durchgeführt; insbesondere giebt der General-Adjutant Murawiew Zeugniß von den ausgezeichneten Operationen des General-Majors Baklanow, der Obersten: Fürst Dondukow-Korssakow, Baron Ungern-Sternberg und Schulz. Die Türken müssen dabei 500 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt haben; ihre Leichname lagen auf der Wegestrecke der Verfolgung bis Kisil-Giaduk zu beiden Seiten der Straße und in den Schluchten zerstreut; gefangen genommen wurden: 2 Stabsoffiziere, 19 Oberoffiziere, 185 Mann; die übrigen stoben auseinander. In unseren Händen blieben über 400 Pferde, 3 Fähnlein, Trompeten, eine Menge Waffen und verschiedene Habe. Bei so beträchtlicher Schlappe des Feindes ist unser Verlust ganz und gar unbedeutend: getödtet wurden 1 Gemeiner und 2 von der Miliz, verwundet 1 Offizier, 5 Untermilitairs und 7 von der Miliz. Den andern Tag, den 4. September Abends, versuchte der übrige Theil der Türkischen Kavallerie gleichfalls auf der Thalseite von Kars an den Araxes durchzubrechen; als sie aber die von uns getroffenen Vorkehrungsmaßregeln sah, kehrte sie in die Festung zurück.

Frankreich.

Paris, den 28. September. Die offizielle Anzeige im „Moniteur", wodurch die Regierung erklärt, sie wolle die Konzession neuer Projekte einstweilen einstellen, bis sich die Wirkung der bereits begonnenen Unternehmungen auf eine befriedigende Weise dargethan habe, mußte Jedermann mit der Nase darauf stoßen, die Regierung habe der sich vorbereitenden Geldkrisis wegen sehr ernste Besorgnisse, und das Fallen aller Papiere an der gestrigen Börse konnte nicht ausbleiben. Es scheint auf der Hand zu liegen, daß in England sowohl wie hier die Staatspapiere weichen müssen. Hier läßt sich dieser Zustand der Dinge theilweise aus dem Vorzug erklären, den Kapitalisten der Anwendung ihrer Gelder in Eisenbahn-Aktien geben müssen, so lange die betreffenden Gesellschaften fortfahren, die außerordentlichen Einnahmen zu machen, die jetzt an der Tagesordnung sind. Ein Vergleich der Gesammt-Einnahmen aller unserer Eisenbahnen während der am 16. d. M. abgelaufenen Woche giebt die Summe von 7,176,920 Frcs. Verglichen mit der Gesammt-Einnahme des nämlichen Zeitraumes im vorigen Jahre 1854, die nur 4,124,365 Fr. betragen hat, giebt dies den fast unglaublichen Zuwachs von 3,052,555 Fr., den man hauptsächlich dem maßlosen Transport von Kriegs-Materialien nach dem Süden zuschreiben muß. Was die Eisenbahnen an Kapital an sich ziehen, geht natürlich den Staats-Effekten ab, und die anerkannten Bedürfnisse des Londoner Geldmarktes bis zum Schlusse des Jahres, Behufs der Englischen und Türkischen Anleihe, die sich auf 8,431,250 Pfd. St. belaufen, müssen auch hier ihren Einfluß üben. Der Baarbestand in der Londoner Bank am Ende der vorigen Woche hat sich abermals um 518,921 Pfd. St. vermindert. Am 2. Juni belief er sich auf 17,789,102 Pfd. St., und am 15. des laufenden Monats nur auf 13,698,455 Pfd. St. Der Abfall war folglich 4,090,617 Pfd. St.

Paris, den 29. September. Heute fanden auf der Seine von 12 bis 4 Uhr im Beisein des Prinzen Napoleon und mehrerer fremden Commissare, Mitglieder der internationalen Jury, Beamten und Fachmänner die angekündigten praktischen Versuche mit den in der Ausstellung befindlichen Rettungs- und Taucher-Apparaten, Rettungsbooten, Feuerspritzen und Raketenschleuderern vor einem sehr zahlreichen Publikum Statt. Die Versuche, namentlich mit den Rettungs- und Taucher-Apparaten, Rettungsbooten und Raketenschleuderern, die sämmtlich die Erzeugnisse Französischer und Englischer Aussteller waren, fielen durchgängig höchst befriedigend aus und erregten allgemeines Interesse. Mehreren hier zum ersten Male erprobten Apparaten von ganz neuer Construktion wird die weitere Verbreitung nicht fehlen.

In der Invaliden-Kirche ward gestern der Jahrestag des Ablebens des Marschalls St. Arnaud durch Abhaltung eines Seelenamtes begangen, dem mehrere Marschälle und Minister, viele Generale und Offiziere 2c. beiwohnten.

Der Gemeinderath von Colmar wird dem Marschall Pelissier, der mehrere Jahre dort in Garnison stand, und dem Admiral Bruat, einem gebornen Colmarer, Ehrendegen überreichen lassen.

Graf Walewski, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, begiebt sich in einer Spezial-Mission nach Brüssel. Man nimmt an, daß dieselbe mit der Kriegsfrage in Verbindung stehe.

Die Regierung schickt zwei Regimenter als Verstärkung nach Lille, weil in dieser Stadt noch immer einige Aufregung unter den Arbeitern herrscht.

Der Kölner Männergesang-Verein macht hier Furore; das will in dieser Ausstellungs-Zeit, wo es keinem musikalischen Unternehmen gelungen war, die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln, etwas heißen.

Am 22. d. war Abd-el-Kader zum Diner in St. Cloud eingeladen. Er war mit der Kaiserlichen Familie zusammen und saß bei Tisch gegenüber der Gräfin Montijo und zur Seite der Herzogin v. Alba, der Schwester der Kaiserin. Man hat bemerkt, daß er, ohne seine orientalische Würde zu verlieren, mehr und mehr Französische Manieren angenommen hat. Er bedient sich ziemlich geschickt des Messers und der Gabel und nimmt von allen ihm angebotenen Schüsseln, nur trinkt er bei Tisch nichts als Wasser und Milch, selbst nach den damit widerstreitendsten Schüsseln. Die Kaiserin hat ihn gefragt, wie viel Frauen er hätte. Er hat geantwortet, daß er ihrer nur vier besäße. Eine Hofdame hat an ihn eine Frage gerichtet, die ihn ein wenig in Verlegenheit gesetzt hat. Sie fragte ihn, ob er nicht in Frankreich Damen ausgezeichnet hätte oder von diesen ihm Aufmerksamkeiten zu Theil geworden seien. Leicht erröthend hat der Emir mit „Ja" geantwortet, aber angefügt, daß er sie nicht habe mitführen wollen, weil sie sich im Orient nicht glücklich fühlen würden. Schon jetzt, wenn meine Frauen zusammen sind, muß ich zuweilen meine Autorität geltend machen, um zu verhindern, daß ihre Eifersucht und Nebenbuhlerschaft sie nicht bis zu Handgreiflichkeiten aufstachelt, setzte er hinzu. Die guten Zeugnisse, welche ihm über sein Betragen und seine Gesinnungen gegen Frankreich gegeben wurden, haben dem Kaiser erlaubt, ihm den Aufenthalt in Damaskus zu gestatten, obgleich er sich dort in der Mitte der fanatischsten Arabischen Bevölkerung befindet. Abd-el-Kader wird dahin vom Baron Rousseau, einem Ehren-Consul, begleitet werden. Der Kaiser wird alle Reisekosten und die des Aufenthalts des Emirs in der Hauptstadt tragen. Er wird auch in Damaskus eine Pension von 100,000 Frcs. genießen, welche er bezog, als er in Brussa lebte.

Großbritannien und Irland.

London, den 30. September. Dem heutigen ministeriellen „Observer" zufolge sind nicht eher Depeschen der verbündeten Befehlshaber aus der Krimm zu erwarten, als bis ein wichtiges Resultat erzielt ist. Die Verbündeten sind fest entschlossen, dem Feinde eine Niederlage beizubringen, die ihn zum Aufgeben der Krimm nöthigt, und man hegt hier die Ueberzeugung, daß ihnen dieses gelingen wird.

Der amtliche Bericht über die Staats-Einkünfte des verflossenen Vierteljahres weist, im Vergleiche mit dem entsprechenden Zeitraume des Jahres 1854, eine Mehr-Einnahme von 1,924,124 Pfd. auf.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 25. September. Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen nachstehendes Allerhöchstes Reskript an den Moskauer Militär-General-Gouverneur, General-Adjutanten, General der Infanterie Grafen Sakrewski: „Graf Arssenii Andrejewitsch! Als Ich den Thron Meiner Ahnen bestieg, war es Mein sehnlichster Wunsch, Meine liebe treue erste Haupt- und Residenzstadt zu besuchen, in welcher Ich geboren wurde und die heilige Taufe empfing unter dem Schatten der Gebeine des Moskauer Wunderthäters Patriarchen Alexei. Da Ich jetzt diesen Wunsch in Erfüllung gebracht, habe Ich mit dem lebhaftesten Vergnügen den wahrhaft freudigen Empfang gesehen, den die Bewohner Moskau's Mir und Meiner ganzen Familie bereitet, ein althergebrachter Empfang, mit welchem Rußland stets seinen Kaisern entgegenkam.

Ich trage Ihnen auf, allen Ständen Moskau's Meine herzliche Erkenntlichkeit und Mein Wohlwollen kund zu thun. Mein Glück wäre vollkommen gewesen, wenn die vorangegangenen Ereignisse diese frohen Minuten nicht getrübt hätten. Aus meinem Tagesbefehle an die Russischen Armeen ist schon bekannt, daß die Sebastopolische Garnison nach einer beispiellosen elfmonatlichen Belagerung, nachdem sie unerhört gewesene Thaten der Tapferkeit und Selbstverläugnung an den Tag gelegt, nachdem sie sechs verzweifelte Sturm-Anläufe zurück geschlagen, auf die Nordseite der Stadt hinüber gegangen ist, dem Feinde nichts weiter als die blutigen Trümmer überlassend. Die heldenmüthigen Vertheidiger von Sebastopol haben alles vollbracht, was in menschlichen Kräften stand. Die vorangegangenen und die jetzigen Ereignisse nehme Ich als den unerforschlichen Willen der Vorsehung hin, welche Rußland eine schwere Zeit der Prüfung hernieder sendet. Allein Rußland hat schon noch schwerere Prüfungen gehabt, und Gott der Herr hat ihm stets Seine allgütige und unsichtbare Hülfe hernieder gesandt. Vertrauen wir denn auch jetzt auf Ihn: Er wird das rechtgläubige Rußland schirmen, das die Waffen für eine gerechte, für eine christliche Sache ergriffen hat. Erfreulich sind mir die fortlaufenden Beweise, daß Alle und Jeder bereit sind, zu opfern die Habe, die Seinigen und ihren letzten Blutstropfen zur Aufrechthaltung der Gesammtheit des Reiches und der Ehre der Nation. In diesen nationalen Gefühlen und Handlungen finde ich Trost und Kraft, und unzertrennlich im Herzen verschmolzen mit meinem treuen und wackeren Volke, wiederhole Ich mit Vertrauen auf die göttliche Hülfe und Gnade die Worte des Kaisers Alexander I.: „Wo die Wahrheit ist — da ist auch Gott."

Ich verbleibe Ihnen immerdar unwandelbar wohlgewogen.

Moskau, den 8. (20.) September 1855. Alexander."

Der Kriegs-Minister hat befohlen, daß die Thronbesteigung Sr. Majestät am 3. März zu feiern sei. — Auf Allerhöchsten Befehl soll die Petersburg-Moskauer Eisenbahn zum Andenken an ihre Begründung auf Befehl des verewigten Kaisers den Namen „Nicolai-Bahn" führen. (Kön. H. Z.)

Nach Privatmittheilungen der P. C. aus Mitau vom 26. Sept. waren dort einige Tage vorher 2000 Mann der in den Russischen Ostsee-Provinzen sich gegenwärtig formirenden Reichswehr eingerückt, deren martialische Haltung daselbst lebhaften Eindruck machte. Die Mannschaften dieser Nationalmiliz, meist Leute von hohem, oft kolossalem Wuchs, tragen einen Halbkaftan von dunkelgrünem Tuch, lange, ungeschorene Bärte und vorn an der Mütze ein Kreuz. Ihre Bewaffnung ist auf die nationale Kraft des Volkes berechnet; die Hauptwaffe des Wehrmannes ist zwar, wie bei dem Soldaten der Linie, die Flinte, aber statt des gewöhnlichen Infanterie-Säbels hat jeder Wehrmann ein breites, scharfes Beil in einem Gürtel stecken, welcher den Kaftan umschließt; Dolch und Pistolen bezeichnen die Offiziere der Miliz.

Das Verbot der Geldausfuhr aus Rußland und Polen ist von der Russischen Regierung für die Ausfuhr von Silbergeld fremden Gepräges aufgehoben worden. (K. Z.)

Italien.

Die „Gazz. Piemontese" vom 25. meldet, daß die Krankheit des Königs von Sardinien „stationair" sei, es sei weder eine Steigerung noch eine Verminderung des Fiebers eingetreten. Eine Turiner Correspondenz der „Gazz. uffiziale" in Venedig vom 26. sagt, der König sei bedenklicher krank, als die Bulletins glauben ließen.

Vom 26. wird aus Turin telegraphirt: Dem Vernehmen nach hätte General Lamarmora einen Antrag auf die Sendung von weiteren 5000 Mann gestellt, und denselben damit begründet, daß 3000 Mann an der Cholera erlegen seien, 3000 in den Spitälern lägen und 500 kampfunfähig gemacht wären.

Mazzini hat die jetzige Lage Neapels und die Verwickelungen dieses Staates mit den Westmächten benutzt, um in seiner gewohnten Weise eine Proklamation an die Jugend Neapels zu erlassen, welche sich die „Times" aus Marseille mittheilen läßt; sie ist in dem bekannten Stil der Aufregung zum Aufstand geschrieben, enthält Phrasen vom „Banner mit Flammenschrift auf dem Vesuv" und dergleichen; Mazzini selbst schwört, daß er ein zweites auf den Alpen entfalten will, wenn das erstere aufgepflanzt ist u. s. w. Gegen Piemont spricht er sich mit großer Bitterkeit aus; er sagt den Neapolitanischen Offizieren, ihre Uniform werde schön und in Ehren glänzen (d. h. wenn sie einen Aufstand machten), während im Norden von Italien ein Monarch einen Menschenmarkt für die Krimm eröffne. Auf Italien, Ungarn und Polen soll sich diesmal nicht allein die Erhebung der Nationalitäten erstrecken, sondern auch auf Griechenland. (Krzztg.)

Nach Briefen aus Neapel vom 10. d. ist die Demission des Polizei-Ministers Mazza keineswegs als eine Concession zu betrachten, die der Neapolitanische Hof dem Westen gemacht hat. Mazza wurde einfach abgesetzt, weil der Fürst Ischitella, Ex-Kriegs-Minister, dessen Entlassung in einem Ministerrathe, und zwar in sehr kräftigen Ausdrücken, verlangt hatte. „Wenn dieser Schurke" — so waren Ischitella's Worte — „nicht sofort seiner Stelle entsetzt wird, so kann ich für die Armee nicht mehr verantwortlich sein." Diese Worte blieben nicht ohne Eindruck auf den König, der Mazza mit den Worten entließ, daß er seiner Dienste nicht mehr bedürfe. An Vorbereitungen, um einen etwaigen westlichen Angriff abzuwehren, fehlte es nach obigen Briefen in Neapel nicht. Man setzte die dortigen Festungswerke in Vertheidigungs-Zustand, die Flotte, die sich bisher im neuen Hafen von Neapel befand, war nach dem alten Hafen gebracht und dieser durch eine Kette abgesperrt worden. Die Lazzaroni waren bewaffnet worden und durchzogen bandenweise die Straßen von Neapel. Capua und Gaëta waren armirt worden.

Der Prinz Lucian Murat hat folgenden Brief an die „Times" gerichtet:

In einem mir so eben zu Gesicht kommenden Artikel Ihres Blattes werde ich als ein Abenteurer dargestellt, der die gegenwärtigen Verlegenheiten der Neapolitanischen Regierung zur Revolutionirung des Königreichs Neapel benutzen soll. Zum Glück ist, wie Sie sagen, der Funken gelöscht, und das, was heute nichts weiter als eine Verschwörung zu meinen Gunsten werden konnte, wird in einer mehr oder weniger entfernten Zukunft der Freiheit und Unabhängigkeit von ganz Italien Platz machen, die Ihrer Ansicht nach nur durch Piemont herbeigeführt werden kann. Ihrem Artikel nach zu schließen, würde mein Erfolg ein Hinderniß für die Einheit und Unabhängigkeit Italiens gewesen sein. Ich weiß nicht, durch welche Beweise Sie diese Annahme zu unterstützen vermögen. Die Blätter beschäftigen sich viel mit einem vor beinahe zwei Jahren von mir geschriebenen Briefe an meinen Neffen. Dieser Brief war zwar nicht veröffentlicht worden, doch kannten ihn alle die, welche ein Interesse daran hatten, über meine Meinungen unterrichtet zu sein. Vervielfältigt ward er erst, nachdem Piemont durch sein Bündniß mit Frankreich, England und Oesterreich, so wie durch die in den ministeriellen Blättern enthaltenen Artikel erklärt hatte, daß es auf jede Gebiets-Vergrößerung verzichte und die gegenwärtige Gebiets-Eintheilung Italiens achten wolle. In wie fern hätte also ein Dynastiewechsel in Neapel den Ideen Piemonts schaden können? Möge Piemont sich offen aussprechen, möge es die Fahne der Einheit, Unabhängigkeit und Freiheit von ganz Italien erheben. Ich mache mich dann, wie in meinem Briefe, anheischig, nicht nur ihm kein Hinderniß in den Weg zu legen, sondern ihm auch meinen Beistand, so wie den aller Männer, welche alte Erinnerungen an meine Familie knüpfen, angedeihen zu lassen, indem sich die Ideen meines Vaters, welchen ich stets treu bleiben werde, dadurch verwirklichen würden. Meine politisch

Stellung und die meiner Familie legt mir die Pflicht auf, mich jeder Zeitungs-Polemik zu enthalten. Dieser Brief mag mithin als Antwort auf alle Angriffe dienen, welche die Böswilligkeit in Zukunft etwa gegen mich richten wird. Genehmigen Sie ꝛc.

Schloß Buzenval, den 24. Sept. 1855. Lucian Murat.

Spanien.

Nach einer Mittheilung des Kriegs-Ministeriums in der Madrider Zeitung vom 24. September stieß am 17., dem Tage nach dem unglücklichen Ueberfalle von Comiolo, wo eine Abtheilung Königlicher Truppen gefangen genommen wurde, die Kolonne des Kommandanten Perequet am Morgen unweit Tiurana auf die Bande des Borges, griff dieselbe sofort an, vertrieb und verfolgte sie sieben Stunden lang, bis sie sich gänzlich zerstreute.

Nach der ministeriellen „Nacion“ wäre die Regierung bezüglich des Bündnisses zwischen Spanien und den Westmächten noch gar keine Verpflichtung eingegangen. Die Cortes werden, wie die „Nacion“ sagt, über die Angemessenheit des Bündnisses selbst und über die Mittel, es zum Vollzuge zu bringen, Beschluß zu fassen haben.

Die Urheber der weggenommenen Proklamation sollen wichtige Enthüllungen gemacht haben, in deren Folge neue Verhaftungen Statt hatten.

Eine Depesche aus Madrid vom 27. September lautet: „Das Befinden der Königin ist vortrefflich. — Espartero ist heute nach dem Escurial abgereis't. — Bis jetzt sind für achtzehn Millionen Valuten verkauft worden. Der Gewinn des Schatzes war neun Millionen.“

Ferner meldet eine Depesche aus Madrid vom 28. September: „Die Königin befindet sich wohl. — Espartero ist aus dem Escurial zurück und zeigt sich mit dem Empfange bei der Königin zufrieden. — Ein Erdsturz hat ein Unglück auf dem Wege von Aranjuez veranlaßt. Sechs Personen sind getödtet worden.“

Die Bibel-Gesellschaft in London giebt jetzt eine protestantische Spanische Zeitschrift „El Alba“ heraus, die in großen Massen und umsonst auf der Pyrenäischen Halbinsel verbreitet wird. Die Einführung geschieht über Coruna, Alicante und Malaga.

Afrika.

Alexandria, den 21. September. Der Vice-König ist zurückgekehrt. Einem Gerüchte zufolge soll die Stockstreichstrafe (Bastonnade) abgeschafft werden.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Pariser Correspondenz des Czas vom 24. Sept. entnehmen wir folgende Mittheilungen:

Vor der Einnahme von Sebastopol hatte der Marschall Pelissier mit vielen Hindernissen zu kämpfen, die ihm von Seiten seiner Collegen, Lord Raglan's, Omer Pascha's und La Marmora's, die im Französischen Lager unter den respektiven Beinamen „der Sonderling“, „der Korporal“ und „der Prahlhans“ bekannt sind, in den Weg gelegt wurden. Die Einnahme von Sebastopol hat dem Marschall das erwünschte Uebergewicht verschafft und die Einheit in den Operationen thatsächlich hergestellt. Der Kaiser betreibt den Krieg mit der größten Energie und verliert keine Zeit. Fortwährend gehen bedeutende Truppenmassen nach der Krimm ab. Er will den Feldzug auf der Krimm in diesem Winter beendigen.

Manche öffentlichen Blätter melden, daß der Kaiser die Absicht habe, seiner Civil-Familie viele fürstliche Titel und dem Marschall Pelissier den Titel eines Herzogs von Sebastopol zu verleihen. Diese Nachricht ist verfrüht. Sie hängt mit dem Projekt zusammen, den Glanz des Hofes und der Regierungssphäre durch adelige Titel, wie Herzog, Graf, Baron u. s. w., zu erhöhen; da dies Projekt jedoch unpopulär ist, so wird es sicher erst dann zur Ausführung kommen, wenn der gegenwärtige Krieg ehrenvoll und glücklich beendigt und die Krönung möglich sein wird.

Man versichert, Bellamare habe ohne Kugel geschossen und keine andere Absicht dabei gehabt, als die Kaiserin, die er in der Damenkutsche vermuthete, zu erschrecken und eine Frühgeburt zu bewirken. Es fällt den Parisern auf, daß der Kaiser sich nach dem Gerücht, wonach er durch einen Hundert-Gardisten an der Hand verwundet worden sein sollte, nicht mehr auf den Boulevards gezeigt hat. Viele schließen daraus, daß dies Gerücht wahr sei; ich aber glaube, der Kaiser hat über dies Gerücht nur gelacht und treibt seinen Scherz mit dem leichtgläubigen Pariser Publikum, so wie er es vor zwei Jahren am 15. August that, wo er ungeachtet des Geschreis ruhig in Biaritz blieb. Uebrigens erzählt man für ganz gewiß, daß ein Hundert-Gardist, der im Garten von St. Cloud um 11 Uhr Abends auf Wache gestanden, auf den vorübergehenden Kaiser geschossen habe, aber nur deshalb, weil er ihn für einen Fremden gehalten, der ihm auf den Ruf: Wer da? keine Antwort gegeben habe. Der unaufmerksame Hundert-Gardist sei dafür in ein Linien-Regiment gesteckt worden. Die Kugel soll durch den Rock-Aermel des Kaisers gegangen sein. Es ist Thatsache, daß in jenen Tagen mehrere Hundert-Gardisten mit Degradation zu gemeinen Soldaten bestraft worden sind, angeblich wegen Schulden und grober Excesse. Der Kaiser hatte sogar die Absicht, das Corps der Hundert-Garde ganz aufzulösen; jetzt aber hat er beschlossen, dasselbe in ein einfaches Garde-Regiment zu verwandeln.

Die diesjährige Mißernte stört die innere Ruhe Frankreichs und giebt zu ernsten Befürchtungen Anlaß. Mord und Brandstiftungen mehren sich und überall erheben die Sozialisten ihr Haupt, trotz der Wachsamkeit der Regierung. Die Vermehrung der Stadt-Sergeanten erweist sich gegenwärtig als sehr nöthig, besonders auf der Vorstadt St. Antoine.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 2. Oktober. Zu Wahlmännern sind ferner gewählt*):

In Gostyn: Gerichtsrath Grother, Stadtrath Niestrowski, Gastwirth Elter, Dr. Wachter, Bürgermeister Strzyżewski, Distrikts-Commiss. Milith, Rektor v. Choinski und die Gastwirthe Renner und Ganovior.

In Wittkowo: Kaufm. Langiewicz, Gastw. Ign. Knast, Bürgermeister Preß, Stadtverordneter Th. Knast, Probst Kryger und Schornsteinfegermstr. Sobieski.

Posen, den 2. Oktober. Der Oberst v. Schenckendorf, Commandeur des 3. Dragoner-Regiments, ist zum Commandeur der 10. Kavallerie-Brigade (Posen); der Oberst v. Stülpnagel, Commandeur des 7. Ulanen-Regiments, zum Commandeur der 4. Kavallerie-Brigade (Bromberg) ernannt.

✱ Posen, den 2. Oktober. An der Cholera sind seit dem 17. August c., als dem Tage des ärztlich konstatirten Auftretens derselben am hiesigen Orte, bis heute im Ganzen 249 Personen erkrankt und davon 92 gestorben. Die meisten Todesfälle erfolgten innerhalb 24 Stunden. In den letzten 8 Tagen kamen nur noch 8 Cholera-Erkrankungsfälle vor, wovon 2 mit dem Tode endigten. Der zuletzt amtlich angemeldete Erkrankungsfall datirt vom 27. September. Hiernach tritt die gefürchtete Krankheit in ein immer milderes Stadium und wird uns hoffentlich bald ganz verlassen. Trotzdem dürfte es aber immer noch gerathen sein, die nöthige Vorsicht bei Auswahl der Speisen und Mäßigkeit im Genuß derselben nicht außer Acht zu lassen, da dies erfahrungsmäßig das sicherste Mittel ist, von der Krankheit verschont zu bleiben.

*) In Birnbaum ist nicht der Weißgerbermstr. Weise, sondern der Regierungs-Assessor Flies gewählt.

Δ Wittkowo, den 30. Sept. Von dem in hiesiger jüdischer Gemeinde seit 3 Jahren bestehenden „Verein zur Bekleidung armer Schul-Kinder“ sind am 12. d. M. (dem Tage vor dem jüdischen Neujahrsfeste) 17 Knaben und am 26. d. M. (dem Tage vor dem jüd. Laubhüttenfeste) 8 Mädchen, also zusammen 25 arme Kinder, mit vollständig neuer Winter-Bekleidung beschenkt worden. Außerdem haben noch mehrere andere Kinder einzelne nothwendige Kleidungsstücke, namentlich Schuhe, Stiefel, Hemden ꝛc. vom Vereine zugetheilt erhalten. An dem erstgenannten Tage ist auch Seitens des jüdischen Frauen-Vereins eine beträchtliche Anzahl fertiger neuer Hemden unter Arme (Männer und Frauen) vertheilt worden.

Feuilleton.

Die neuen Berliner Wasserwerke.

In neuerer Zeit ist von den Staats-Oekonomen und Fachmännern den Einrichtungen von Wasserleitungen große Aufmerksamkeit geschenkt worden. In London, Paris, Brüssel, Hamburg existiren dergleichen bereits. Auch für Berlin war die Herstellung einer solchen längst Bedürfniß, und Se. Majestät der König haben schon als Kronprinz sich lebhaft dafür interessirt. — Der so wünschenswerthen Abänderung der Straßenrinnen, denen es bei dem ebenen Terrain an Abfluß fehlt, mußte natürlich die Anlage einer Wasserleitung vorangehen. Viele Versuche wurden gemacht, um dies Ziel zu erreichen, auf Befehl Sr. Maj. des Königs selbst eine besondere Commission ernannt, welche sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen mußte. Aber einerseits fehlte es an dem dazu nöthigen Gelde, andererseits scheiterten alle Pläne und Wünsche an der gewöhnlichen Lethargie der Leute des Berliner Philisterthums. In neuerer Zeit endlich nahm der General-Polizeidirektor v. Hinckeldey, dem Berlin bereits so viele treffliche und nützliche Einrichtungen verdankt, die Sache in die Hand und ließ einen Plan durch den um die Ausführung vieler dieser Einrichtungen sehr verdienten Brand-Direktor Scabell ausarbeiten, der Allerhöchsten Orts vorgelegt wurde und Beifall fand. Die Angelegenheit wurde dann zunächst der Kommune vorgelegt mit dem Antrag, sie in die Hand zu nehmen, jedoch ohne Erfolg, und das Ganze drohte wieder an dem Mangel an Geldmitteln zu scheitern, da der Staat, der für Berlin schon so viel Bevorzugendes gethan, solche Summen nicht hergeben konnte. Da schickte Herr v. Hinckeldey den Brand-Direktor Scabell nach England, wo derselbe bekannt war, um dort wo möglich Kapitalisten und Männer von Fach zur Bildung eines Aktien-Unternehmens zu veranlassen. Dies gelang, Herr Scabell kehrte mit den vorläufigen Stipulationen, die jedoch nur bis zu einer gewissen Zeit Gültigkeit haben sollten, zurück, und der General-Polizei-Direktor konnte nun Sr. Majestät dem König den Nachweis der Mittel zur Verwirklichung des längst gehegten Wunsches vorlegen. — So viel dem Referenten bekannt, wurde nach Gewinnung der Mittel der Kommune nochmals der Antrag der Uebernahme gemacht; doch es kam zu keiner Einigung und die Frist der von den Engländern übernommenen Verpflichtung nahte ihrem Ende. Erst drei Tage vor dem Schlußtermin war der General-Polizei-Direktor im Stande, eine bestimmte Erklärung abzugeben, und der Kontrakt mit den Engländern wurde abgeschlossen. Derselbe ist ein so günstiger für die Stadt, daß sie es schon nach verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit in der Hand haben wird, sich in den Besitz der ganzen Anstalt zu setzen. — Dies die Entstehungsgeschichte der großartigen Anstalt. Wie allgemein bekannt, herrschten auch erst bei der Gaseinrichtung unter den Einzelnen viele Vorurtheile gegen ein Institut, das jetzt wohl Allen unentbehrlich erscheint Die Akten sollen darüber noch wunderliche Beläge durch Anschreiben von sonst ganz verständigen und angesehenen Bürgern an die Behörden enthalten, worin diese vor jeder Neuerung warnen und den früheren Schlendrian der Lampenbeleuchtung als vollkommen ausreichend bezeichnen. So herrscht auch jetzt noch manches Vorurtheil gegen die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Wasserleitung. Im Allgemeinen könnte man in dieser Beziehung blos auf die dadurch erzielten Resultate in Paris, London, Brüssel und Hamburg verweisen, oder betonen, daß die Engländer, als praktische Leute bekannt, eben nicht auf unnütze Sachen Zeit und Geld zu verwenden pflegen. Es wird aber auch im Speziellen leicht sein, die Vortheile der großartigen Einrichtung, der wir entgegengehen, mit kurzen Worten dem Publikum anschaulich zu machen.

Die Wasserwerke werden ein gereinigtes, filtrirtes Spreewasser liefern, das jenseits des Oberbaums, also vor dem Eintritt in die Stadt, gehoben wird, und daher schon von Natur weit frischer und reiner ist, als der Fluß liefern kann, wenn er eine Strecke durch die Stadt gegangen ist. Der Bedarf an Flußwasser, als Ersatz des Regenwassers, in allen Haushaltungen ist sehr bedeutend. Es wird gegenwärtig ungefähr für 100,000 Thaler Spreewasser durch die Verkäufer mit den bekannten Hundekarren in den Straßen verfahren und verkauft. Welche Belästigung außerdem das Auffangen und Aufbewahren des Regenwassers mit sich bringt, abgesehen von dem durch die Conkurrenz der Hausgenossen oft herbeigeführten Aerger, das weiß jede Hausfrau. — Die Verwendung und der Nutzen des durch die Anstalt gelieferten Wassers wird nun speziell folgender sein. Zuerst wird es als gutes, reines Trinkwasser gebraucht werden. Es ist eine ganz falsche Behauptung, daß alle Brunnen Berlins gutes Quellwasser liefern. Fünfzig Prozent derselben reichen keineswegs in solche Tiefe, daß sie reines Quellwasser ziehen können, sondern höchstens bis auf das Niveau des Spreegrundes, und das Wasser, das sie liefern, ist daher nur filtrirtes Fluß-, Regen- und Schmutzwasser, bei dem Durchsickern durch die Erde filtrirt und bei Weitem nicht so rein, als das von der Leitung gelieferte. Dieses wird, wie wir bei der Beschreibung der Filtrirbassins weiter begründen werden, die volle Frische des Quellwassers haben, und seine Wärme nicht über 10 Grad steigen. In London, Paris und Hamburg wird bekanntlich nur solches filtrirtes Wasser getrunken. Dasselbe wird zweitens zum Kochen dienen, und es ist bekannt, daß z. B. Erbsen, Fische u. s. w. sich in weichem Wasser ungleich besser kochen lassen. — Wichtig ist ferner der Gewinn an Zeit und Arbeit von Seiten der Dienstboten. Jede Hausfrau weiß, wie oft gerade das zum Brunnen Gehen und Wasserholen die Gelegenheit des Ausbleibens und Verdrusses wird. Wenn das Dienstmädchen das Wasser in der Küche hat und nur den Hahn aufzudrehen braucht, fällt ein häufiger Vorwand zum Fortgehen und Ausbleiben weg. Die hierdurch gewonnene Ordnung und Arbeitskraft ist nicht so unbedeutend anzuschlagen, als es vielleicht auf den ersten Blick scheint. Der vierte Vortheil ist die ungleich leichtere Ermöglichung von Bädern in den Häusern. Für Familien mit Kindern, die häufig nicht nur der Reinlichkeit, sondern auch der Gesundheit wegen gebadet werden sollen, ist dies von Wichtigkeit, denn die Mühe und Kosten des Heraufschleppens des Wassers zum Baden lassen dasselbe in den meisten Fällen nicht zur Ausführung kommen. Nur wenige Begüterte sind in der Lage, Personen des Haushalts zu ihrer Disposition zu haben, die so viel Wasser zwei, drei Treppen hoch hinauftragen können. Jetzt wird Jeder, der sich eine Wanne anschafft, mit der leichtesten Mühe und ohne weitere Kosten dieselbe füllen können. In die Augen springend endlich ist der Vortheil in Betreff der Wäsche. Die Wasserleitung erspart Kosten, Zeit und Mühe, wie schon oben angedeutet worden. Bedeutend ist auch der Nutzen für die gewerblichen Zwecke. Fabriken, Färbereien und Anstalten jeder Art, die zu ihrem Betrieb des Spreewassers bedürfen und bisher nur am Ufer des Flusses angelegt werden konnten, werden künftig in jeder beliebigen Entfernung gegründet werden. Das bereits in der Ausführung begriffene Unternehmen der öffentlichen Bade- und Wasch-Anstalten hätte ohne die Wasserleitung gar nicht zu Stande kommen können. Selbst die Eisenbahnhöfe werden von der ihnen zugeführten Wasserkraft technischen Gebrauch machen können. Auch zur Verschönerung der Stadt wird die Wasserleitung ein Mittel. Wir haben früher bereits erwähnt, daß die Gesellschaft verpflichtet ist, auf fünf ihr zu bestimmenden öffentlichen Plätzen große Springbrunnen zu erbauen und zu speisen. Aber auch jeder Private hat nunmehr die Gelegenheit, seinen Garten mit Wasserkünsten zu zieren, und die vielen derartigen Anlagen, die bei den Neubauten vor dem Potsdamer Thore bereits gemacht worden sind, zeigen, wie ausgedehnt diese Benutzung zu hoffen steht.

Für die Lösch-Anstalten ist die Wasserleitung von großer Bedeutung. Man wird auf den Straßen bereits an verschiedenen Stellen runde eiserne Gitterscheiben bemerkt haben, über deren Bedeutung verschiedene irrige Ansichten herrschen. Es sind solcher Stellen ungefähr 900, und es sind Oeffnungen, die zum Röhrensystem führen. Im Fall eines ausbrechenden Brandes werden die nächstbelegenen Stellen geöffnet, hier die Wasserschläuche der Spritzen an die Röhren angeschraubt, und dieselben haben nun auch im Winter den vollen Wasserbedarf, ohne daß derselbe transportirt zu werden braucht. Wie nützlich die Wasserleitung in die obern Etagen bei dort ausbrechendem Brand sein wird, leuchtet von selbst ein. Die Röhrenlegung in die Häuser erfolgt von den Hauptröhren in den Straßen mittelst dünner Bleiröhren. Dies Material ist als das billigste und bewährteste gewählt worden. Durch seine Biegsamkeit wird es überall hin geleitet und gebogen werden können, ohne Schrauben und Hähne zu erfordern. Der Centner Blei ist so billig, daß dadurch auch die ersten Einrichtungen nicht theuer zu stehen kommen werden. Ueberdies übernimmt die Gesellschaft auf Verlangen auch die Kosten derselben auf eine verhältnißmäßige jährliche Abzahlung. Man ist von dem löblichen Prinzip ausgegangen, nicht wie beim Gas Verbrauchsmesser aufzustellen, sondern der Verbrauch ist nach einem allgemeinen Satz berechnet und der Kostenpreis in dieser Art veranschlagt. Hierdurch ist zugleich der Zweck erreicht, daß der ärmere Theil der Bevölkerung die geringeren Kosten trägt, ohne im Verbrauch beschränkt zu sein. Wie die öffentlichen Blätter bereits mitgetheilt haben, beträgt der Preis für die Benutzung der Wasserleitung 3 und 4 Prozent, in Gasthöfen und ähnlichen Etablissements 6 Prozent des jährlichen Miethspreises. Für Wohnungen bis 75 Thlr. findet außerdem noch eine Ermäßigung von 20 Prozent statt.

Der Hauptvortheil, den die Wasserleitung aber haben wird, liegt offenbar in der künftigen Benutzung zur Bewässerung und Reinigung der Rinnsteine. — Wir müssen in dieser Beziehung einen Irrthum berichtigen, der sich allgemein verbreitet hat. Halb Berlin nämlich ist der Ansicht, daß mit der Eröffnung der Wasserleitung überall an den Straßenecken das Wasser hervorsprudeln, die Rinnsteine abschwemmen und einen fortwährenden Abfluß durch dieselben unterhalten werde. Davon ist vorläufig noch nicht die Rede. Die Eröffnung ist nur eine unterirdische, nur in den Einrichtungen für Privatzwecke zu Tage tretende, und wird selbst in den Fontainen erst nach deren Bau sich öffentlich zeigen. Die Bewässerung und Reinigung der Rinnsteine durch fließendes Wasser ist ein ganz für sich bestehendes System, und es muß dazu erst ein vollständiger Umbau der Rinnsteine selbst und der Abzugskanäle stattfinden. Das Vorhandensein der Wasserleitung ist freilich die Grundbedingniß, auf welcher die Stadt nun diese schon so lange erwünschte und erstrebte Einrichtung fortbauen kann. (Krz.-Ztg.)

Der Netzedistrikt und seine Tuchmanufaktur.

I.

Jede Industrie, der es überhaupt an den natürlichen Bedingungen nicht fehlt, gedeiht um so sicherer und entwickelt sich um so kräftiger, je leichter ihre Erzeugnisse sich auf nahe und entfernte Märkte verführen lassen, je näher die mit ihr sich befassenden Etablissements meine großen Verkehrswege liegen. Es treten allerdings oft sehr viele Ursachen zusammen, um eine bestimmte Gewerbsthätigkeit an irgend einem Orte zur Blüthe zu bringen. Ist sie aber erblüht, dann pflegt sie sich an großen Verkehrsstraßen unschwer zu erhalten. Der Straßenzug durch Belgien und durch Sachsen, die Koncentration von Land- und Wasserwegen in der Hauptstadt unseres Staates haben gewiß nicht wenig dazu beigetragen, das Aufblühen der Industrie an den genannten Punkten zu begünstigen und eine einmal begründete Gewerbsthätigkeit dort zu erhalten.

Vor allem aber sind schiffbare Wasserwege Anziehungspunkte der Industrie. Ströme und Flüsse sind nicht nur die frühesten, sondern auch die dauerndsten und gleichsam von der Natur vorgeschriebenen Verbindungsarme zwischen Ländern oder Landestheilen — Normallinien, an die später auch die Kunststraßen von Menschenhand, ja selbst die Schienenwege sich anlehnen. Zu diesen von der Natur angewiesenen Verbindungswegen gehört, wenn irgend ein Fluß oder eine Gegend, gewiß der Netzefluß und die Netzegegend. Beide sind wie ausgesucht, um, ähnlich der Spree und Havel, welche die Stromgebiete im Centrum unseres Staates verknüpfen, den östlichen Flügel des Preußenlandes mit dem Centrum, das Binnenland Osteuropa's mit dem Deutschen Binnenlande zu verbinden.

Vom Goplo-See an der Südostgrenze der Provinz nimmt die Netze einen solchen Lauf, als müßte sie zur Weichsel abfallen. Statt dessen aber lenkt sie wenige Meilen von diesem Strome und kaum einige Stunden von einem der Schiffbarmachung fähigen Zufluß desselben (der Brahe), an der Stelle fast, wo sie selbst schiffbar wird, nach Osten ab, um durch eine lange Niederung nach der Warthe hin und endlich in diese und mit dieser in den Deutschen Oderstrom abzufließen. Durch diesen eigenthümlichen Stromlauf ist das Netzegebiet zum naturgemäßen Verbindungsgliede zwischen zwei großen Stromgebieten und zwischen zwei Haupttheilen unseres Staats gestempelt. Wenn daher der Lauf dieses Stromes dem Preußischen Herrscherhause ursprünglich nicht gehörte, so war es gewissermaßen angewiesen, das betreffende Gebiet zu erwerben.

Als König Friedrich II. den Zeitpunkt ersehen hatte, um Westpreußen mit dem alten Preußenlande wieder zu vereinigen und dadurch die Märkischen Stammsitze des Hauses und die wichtigeren Besitzthümer desselben mit jenem Lande, auf dem die Königskrone und die damalige Souverainität des Herrschers ruhte, unmittelbar in Zusammenhang zu

(Fortsetzung in der Beilage.)

bringen, da bestand bei ihm darüber auch nicht der mindeste Zweifel mehr, daß zur wirklichen Erreichung jener Zwecke die gleichzeitige Erwerbung des Netzegebiets ganz unerläßlich sei. Das Netzeland ging auch in der That mit Westpreußen (1772) an die Preußische Krone über. Es war auch seinem Umfange nach kein ganz unbedeutender Erwerb; nach vollbrachter Grenzregulirung zählte man 189 Quadratmeilen hinzugewonnenen Landes, auf denen damals allerdings noch nicht 200,000 Menschen lebten. Es umfaßte die heutigen Kreise Deutsch-Krone und Flatow, die nachmals zu Westpreußen gezogen wurden, dann aber die Kreise Czarnikow, Chodziesen (mit einem kleinen Theil von Wongrowiec), Wirsitz, Bromberg, Schubin, Inowraclaw und Mogilno (diesen Kreis aber nicht ganz in seinem heutigen Umfang), und bildet somit den Hauptbestandtheil des heutigen Regierungsbezirks Brombergs, eines Gebietes, das mit den Kreisen und Kreisstädten, die ihm als Aequivalent für die abgegebenen Theile des Netzelandes zugelegt worden sind, laut der letzten Zählung bereits 471,840, zu einem guten Theil Deutscher Einwohner ernährt.

Sollte der dem großen Könige vorschwebende Zweck aber wirklich erreicht werden, dann mußte das Verbindungsglied zwischen Weichsel und Oder nicht blos äußerlich erworben, es mußte zugleich gewerblich belebt und innerlich erobert, oder, was eben so viel sagt, germanisirt werden. Schon durch schleunige Anlegung des Bromberger Kanals zeigte König Friedrich, was er mit Erwerbung dieses Ländchens wollte. Mit Mitteln damaliger Kunst legte er das Fundament zur Ausführung des von der Natur so fest angedeuteten Verbindungsweges, den selbst die Schienenlegung der Neuzeit nicht verließ. Der Kanal zwischen der Brahe und Netze, desgleichen die erforderlichen Schiffbarmachungen, waren auch wie im Zauber vollendet. Im dritten Jahre nach der Erwerbung konnten bereits 222 Schiffe und 1151 Holzflöße den eröffneten Wasserweg benutzen.

Es ist aber nicht genug, daß man einen Handelsweg öffnet, man muß ihn auch beleben und die Orte, an denen er vorüber führt, regsam und gewerbthätig machen, um ihn zu heben und dem Zwecke, dem er dienen soll, nutzbar werden zu lassen. Als König Friedrich das Land aus den Händen der Polnischen Herrschaft erhielt, hatte der Boden, so gesegnet an sich, noch wenig Werth, und an Gewerben, an Handel fehlte es ganz. Die scharfen Augen des Königs und seiner trefflichen Räthe entdeckten diesen Mangel schnell. Es galt, so rasch als möglich den inneren Verkehr des Ländchens zu heben. Mit bedeutendem Staatsaufwand erreichte man auch diesen Zweck. Bis dahin waren die kleinen Städte auf beiden Ufern der Netze ganz unbedeutend und von dem platten Lande kaum unterschieden gewesen. Das änderte sich plötzlich. Das Handwerk bekam ansehnliche Unterstützungen und zeitgemäße Privilegien. Es wurden Werkmeister aus Sachsen, Thüringen und den Fränkischen Fürstenthümern verschrieben. Alles mit Erfolg. Die Tuchwebereien, die Gerbereien, die Brauereien und Brennereien wurden sehr einträgliche Geschäfte. Auch die Linnenweberei hob sich und selbst Spitzenklöppelei und dergleichen siedelte sich in diesen rasch aufblühenden Ortschaften an, in deren Mitte die Stadt Bromberg selbst beinahe als eine Schöpfung des Preußischen Königthums empor wuchs. Vor Allem sollte ein Geschäftsbetrieb Leben und Erwerb in diese kleinen Städte bringen und an der Naturproduktion des Landes eine nachhaltige Stütze finden. Das war die Tuchmacherei. Indem der große König zur Hebung dieses Gewerbszweiges Tuchmacher aus Deutschland herüberrief, legte er eines der wichtigsten Fundamente zur rascheren Germanisirung und Einverleibung, wie zur materiellen Entwickelung des Distrikts. In allen diesen kleinen Städten der wichtigeren Kreise des Bezirks, namentlich zu Czarnikau, zu Chodziesen, Margonin, Schneidemühl, Samoszyn, Uscz im Kreise Chodziesen, ferner zu Wirsitz, Lobsens ꝛc. im Kreise Wirsitz hob sich die Tuchweberei mehr oder minder. Schönlanke, ein kleiner Ort, der heute selbst nicht mehr als 3718 Einwohner zählt, hatte schon bei des großen Königs Tode seine 100 Tuchweber, größtentheils äußerst tüchtige Ansiedler aus dem inneren Deutschland. Wachsender Reichthum und wachsende Güte der Wollproduktion auf Edelhöfen und Bauernhöfen rund herum boten der Tuchmanufaktur der Netzegegend kaum erschöpfbares Material. So gedieh denn unter Nachkommen der ersten Ansiedler die Tuchweberei fort und fort; es entfaltet sich ein immer ausgedehnterer Betrieb, ein immer steigender Absatz. Die Tuche des Netzelandes genossen einen verdienten Ruhm. Man hatte volles Recht, in dem durch die Bemühungen eines unserer Könige gegründeten Betriebe einen dauernden Segen für dieses Ländchen gewonnen zu glauben.

Und doch sollte dem nicht so sein. Trotz der Begünstigungen, welche Schifffahrt und Wege der einmal entwickelten Industrie darboten und ungeachtet aller Vortheile, die gerade der Tuchmacherei in der reichen Wollproduktion der Gegend geboten waren, sollte gerade dieser Hauptgewerbszweig der Bewohner des Netzelandes erschüttert, sein ganzer Fortbestand in Frage gestellt werden. Es liegt auf der Hand, welches große Mißgeschick der unerwartete Rückgang eines Hauptnahrungszweiges für eine der Trägheit kaum abgewonnene Landschaft wäre. In der That, das Unglück, welches diesen braven Kolonisten droht, würde, falls es nicht aufhaltbar wäre, den Fortgang der so erfreulichen Entwickelung des Netze-Distrikts jedenfalls höchlich beeinträchtigen, wenn es auch die einmal begonnene kommerzielle und nationale Entwickelung des ganzen Ländchens rückgängig zu machen nicht mehr im Stande sein könnte.

Und doch würde trotz der Förderung, die gerade jetzt die neueröffnete Ostbahn der Netzegegend bietet, das angedeutete Unglück ohne Zweifel in ganz kurzer Zeit über den Bezirk verhängt worden sein, wenn sich nicht die Regierung selbst ins Mittel gelegt und beschlossen hätte, das, was Königliche Gunst dort einst hervorgerufen, wenn möglich durch außerordentliche Mittel zu erhalten und zu beleben. Die hierzu geeigneten Wege sind auch schon eingeschlagen und die an Ort und Stelle erforderlichen Vorarbeiten bereits in der Ausführung begriffen. In einem weiteren Artikel wollen wir darüber Bericht abstatten, was den beinahe unaufhaltsamen Verfall der Tuchmacherei im Bromberger Bezirke herbeigeführt und was seitens der Regierung nunmehr eingeleitet worden ist, um den Untergang dieses Gewerbsbetriebes in dortiger Gegend abzuhalten und dessen Wiederbelebung zu sichern. P. C.

Vermischtes.

(Berlin.) Vor Kurzem fand hier unter Vorsitz des Medizinal-Raths Dr. Schütz eine öffentliche Sitzung der Gesellschaft für wissenschaftliche Medizin statt, wozu sämmtliche Aerzte Berlins geladen waren und sich auch ein großer Theil derselben eingefunden hatte. Gegenstand der Tagesordnung war die Besprechung über die hier herrschende Cholera-Epidemie. Besonderes Interesse erregte die aktenmäßige Mittheilung des Geh. Medizinal-Rathes Dr. Staberoh über den Entwickelungsgang der bisherigen Epidemie, aus der sich das den meisten Aerzten neue Resultat ergab, daß die Anzahl der Erkrankungen sehr bald, nach dem ersten Auftreten der Seuche, ihr Maximum (66 innerhalb 24 Stunden), und zwar in sehr rapider, sprungweiser Steigerung erreicht habe, worauf bald ein sehr auffallender Nachlaß eintrat, dem dann wieder eine schwächere Steigerung folgte. Nächstens werden die Mitglieder obiger Gesellschaft wieder zur Erörterung dieses Gegenstandes zusammenkommen.

Berlin hat eine Zufuhr Egyptischen Weizens in Aussicht. Auf einem der letzten Getreidemärkte wurde bereits ein Kauf von 200 Wispeln desselben abgeschlossen, die demnächst zu Schiff in Hamburg ankommen und von dort auf der Eisenbahn ihre Reise hierher fortsetzen sollen.

Angekommene Fremde.

Vom 2. Oktober.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. General-Lieutenant a. D. v. Winning aus Liegnitz; die Lieutenants im 18. Infanterie-Regiment v. Riwotzki, v. Schmude, v. Löser und Dr. Erdmann aus Glogau; die Kaufleute Jantzen aus Danzig und Eichhorn aus Aachen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Lieutenant im 2. (Leib-) Husaren-Regiment Graf Hatzfeld aus Lissa; Probst Sczygielski aus Dusznik; Kaufmann Gruhl aus Magdeburg; Oekonom Kamiński und die Gutsbesitzer Sperling aus Kikowo, v. Skorzewski aus Kretkowo, v. Moszczenski aus Bielewo und v. Kurnatowski aus Pozarowo.

HOTEL DE BAVIERE. Hauptmann Schütz, Premier-Lieutenant v. Jagemann und Assistenz-Arzt Mund, sämmtlich im 5. Artillerie-Regiment, aus Mur. Goslin; Hauptmann im 37. Infanterie-Regiment v. Kobyliński aus Luxemburg; Lieutenant im 7. Husaren-Regiment v. Colomb aus Bonn; Lieutenant im 7. Infanterie-Regiment v. Eichstädt aus Fraustadt; Kaufmann Schonert aus Brandenburg; die Gutsbesitzer Bieneck aus Conitz und v. Raczyński aus Scholewo.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Stablewski aus Sliwno, Graf Grabowski und Referendar Małecki aus Lukowo.

HOTEL DU NORD. Lieutenant im 37. Infanterie-Regiment v. Löfenste aus Luxemburg; Partikulier v. Kurowski aus Santomysl; Bauführer Stephan und Ingenieur Voß aus Berlin; Kaufmann Engelke aus Stettin.

HOTEL DE PARIS. Die Kaufleute Peskary aus Bromberg und Ziegler aus Inowracław; Direktor Osiecki aus Storchnest; Inspektor v. Kurowski aus Gr. Jeziory; die Gutsbesitzer Iffland aus Lubowo, Kitzmann sen. und jun. aus Polen.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer v. Wolański aus Biechowo; Frau Major v. Eichstädt aus Berlin; Rittmeister im 2. (Leib-) Husaren-Regiment v. Stechow aus Lissa; Wirthschafts-Inspektor Stachowski aus Budzyn; Apotheker Luks aus Obornik; Gastwirth Wolff aus Friedeberg; Assistenz-Arzt Teich aus Mainz; Kandidat Eberhard aus Tuchorze.

HOTEL DE VIENNE. Ober-Stabs- und Regimentsarzt Dr. Krause aus Königsberg.

EICHBORN'S HOTEL. Gensd'arm Freyer und die Kaufleute Wabner aus Xions, Gall und Rieß aus Pudewitz, Katz aus Wongrowitz, Katz aus Nakel und Glaß aus Grätz.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Boas aus Exin und Jacobstamm aus Wongrowitz.

DREI LILIEN. Gastwirth Buschke aus Wongrowitz und Kaufmann Knoll aus Grätz.

RBESLAUER GASTHOF. Vormaliger Grenz-Aufseher Formazin und Landwirth Schwieger aus Krotoschin.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Todesfälle. Hr. Kanzlei Direktor a. D. Bernhardt in Ohlau, Hr. Kaufmann Heilborn in Löwenberg, Hr. Kaufmann Hepple in Glaz, Hr. Bergzehntner a. D. Hauptm. Enke in Waldenburg, Hr. Canzleirath Hettwer in Liegnitz, Gräfin Bassewitz-Schlitz geb. Gräfin v. Schlitz in Burg Schlitz, Hr. Rittmeister a. D. C. G. v. Schwerin zu Mynlarod in Schweden, Hr. Lieut. Thielbein in Kunzendorf, Hr. Kreis-Steuer-Einnehmer Michaelis in Ohlau, Hr. Stud. jur. Hoffmann in Brieg, Hr. Rechts-Anwalt Wegener in Grottkau, eine Tochter des Hrn. Stielow in Kartzow und Hrn. Pastor F. Uhle in Seeburg, Frl. J. Knappe, Frau L. Häftstein geb. Dierbach, Hr. Dr. Thomae, Hr Dr. J. Leo, Hr. Major a. D. G. v. Pannwitz, Frau Wittwe Püschel, Hr. A. Hansen, Hr. Hof-Küster Baldermann und Frau Rentier Mütze in Berlin, Frl. C. Engelhardt in Kassel, Hr. Rittmeister a. D. A. W. v. Schlieben in Muskau, Frau M. v. Nautter geb. v. Saucken auf Willkamm, Frau Ch. v. Schickfus geb. v. Klitzing in Liegnitz.

Stadt-Theater in Posen.

Mittwoch: Vorstellung im Abonnement. Gastspiel der Frau von Romani. **Die Hochzeit des Figaro.** Komische Oper von W. A. Mozart.

Der Gesangverein beginnt am 5. d. Mts. wiederum seine Uebungen. Sämmtliche Mitglieder werden zu einer recht regen Theilnahme eingeladen. Neuhinzutretende wollen sich bei der Direktion schriftlich melden.

Die Direktion des Gesang-Vereins.
Gräbe. L. Schön. Strach.

Die Prüfung neu aufzunehmender Schüler findet am Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium am Dienstag dem 9. Oktober von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags im Hörsaale der Anstalt statt.

Heydemann, Gymnasial-Direktor.

Der Winterkursus der israel. **Religionsunterrichts-Anstalt** für **Knaben** und **Mädchen** beginnt den 7. Oktober. Anmeldungen werden von mir und Herrn Rabbiner Dr. Landsberger entgegen genommen. Dr. **Deutsch.**

Zu Michaeli d. J. werde ich meine Schule nach der **Breslauerstraße Nr. 38.** in das Haus des Herrn Borkert verlegen.

Gleichzeitig erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich daselbst eine **Spielschule** einzurichten beabsichtige.

Pensionairen, welche ebenfalls Aufnahme finden, und die auf Verlangen ein eigenes Zimmer erhalten können, ist diese Wohnung besonders wegen der nahegelegenen beiden Gymnasien, der Realschule und der Königlichen Luisenschule zu empfehlen.

Emrich.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ernestine Warsauer,
Heimann Zimmt.
Bojanowo. — Schrimm.

Meine Wohnung ist wie bisher **Gerber-Strasse Nr. 13. Parterre** und bin ich in ärztlichen Angelegenheiten täglich Vormittags bis 10 und Nachm. von 2—5 zu sprechen.

Dr. August Löwenstein,
prakt. Arzt und Wundarzt.

Die in den Adalbert v. Opaleńskischen Forsten nach den Hauungs-Plänen pro 1855/56 zum Abtriebe kommenden kiefernen und eichenen Nutzhölzer werden am 17. Oktober d. J. um 10 Uhr Vormittags im Gasthause des Herrn Samuel Kutzner in Grätz meistbietend öffentlich verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Lassówko bei Grätz, den 1. Oktober 1855.

Die Adalbert v. Opaleńskische Forst-Administration.

Bekanntmachung.

Bei der kürzlich stattgehabten polizeilichen Prüfung und Nachwiegung der Backwaaren, sind bei nachbenannten Bäckern das Roggenbrod und Semmeln vom schwersten Gewicht vorgefunden worden:

I. Roggenbrod à 5 Sgr.

1) Ratajczak, Andreas, Fischerei 4. . . 3 ℔. 14 Lth.
2) Eibich, Carl, Friedrichsstraße 22. . 3 = 11 =
3) Hartwig, Johanna, Wasserstr. 17. . 3 = 8 =
4) Osiuszkiewicz, Theod., Ostrowek 15. 3 = 8 =
5) Wismach, Robert, St. Martin 64. 3 = 8 =

II. Mittelbrod à 5 Sgr.

1) Dorn, Friedrich, Büttelstraße 18. . 3 ℔. 29 Lth.
2) Osiuszkiewicz, Theod., Ostrowek 15. 3 = 20 =
3) Osiuszkiewicz, Jg., St. Adalbert 12. 3 = 20 =
4) Piątkowski, Anton, Schrodka 46. . 3 = 20 =

III. Semmel à 1 Sgr.

1) Hartwig, Johanna, Wasserstraße 17. . 12 Lth.
2) Eibich, Carl, Friedrichsstraße 22. . . . 11½ =

Im Uebrigen wird auf die Taxen verwiesen, welche an jeder Backwaaren-Verkaufsstelle ausgehängt sind und das Gewicht angeben, welches jede Backwaare mindestens haben muß.

Posen, den 27. September 1855.

Königliches Polizei-Direktorium.

Bekanntmachung.

Im Depositorium des unterzeichneten Gerichts befindet sich

1) das am 12. Januar 1799 beim Kreisgerichte in Exin niedergelegte wechselseitige Testament des Mathias Alexander v. Sikorski zu Krostkowo und seiner Ehefrau Theresia geborenen v. Koludzka verwittwet gewesenen v. Łakinska;
2) das am 26. Februar 1799 beim Friedensgerichte in Wirsitz niedergelegte Testament des Schuhmachermeisters Jakob Neumann aus Lobsens.

Die Interessenten werden aufgefordert, die etwaige Publikation der Testamente in der hiesigen Gerichts-Registratur binnen 6 Monaten nachzusuchen, widrigenfalls die Oeffnung derselben von Amtswegen erfolgt, jedoch bloß, um nachzusehen, ob darin Vermächtnisse zu milden Stiftungen enthalten sind.

Lobsens, den 27. September 1855.

Königl. Kreisgericht.

Pensions-Anzeige.

In meine Pensions-Anstalt kann ich noch einige Knaben, welche die hiesigen Gymnasien oder die hiesige Realschule besuchen sollen, aufnehmen. Neben der gewissenhaften Ueberwachung in sittlicher Hinsicht, beaufsichtige ich die Arbeiten meiner Pflegebefohlenen aufs sorgfältigste und bin auf Verlangen auch zur Ertheilung von Privat-Unterricht in Sprachen und anderen Lehrgegenständen bereit.

Posen, große Gerberstraße Nr. 14.

J. G. Hartmann.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, den 1. Oktober. Wind: Süd. Barometer: 28 11½". Thermometer: 16° +. Witterung: angenehm. Weizen: still, aber nicht billiger. Roggen: in disponibler Waare bei verhältnißmäßig festen Preisen guter Umsatz an Consumenten; für loco 86—87 Pfd. 88½ Rt., 85 Pfd 86 Rt., 83 Pfd. 85 und 85½ Rt., für schwimm. 83 Pfd 85 Rt. und 82 Pfd 84 Rt., Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. — Termine, gefragt und fest eröffnend, schließen nach einem ziemlich bedeutenden Rückgang sehr matt. Oelsaat: unverändert. Rüböl: gut behauptet, trotz einigen Kündigungen. Spiritus: sehr flau und stark gewichen, doch zu den erniedrigten Preisen mit Kauflust schließend. — p. Oktober 20,000 Qrt. gekündigt.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 115—126 Rt., hochb. und weiß 122—132 Rt., untergeordnetere Waare 95—110 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qualität 85—87 Rt., schwimmend 83—86 Rt., p. Oktober 80½—81—79½ Rt. verk. u. Br., 79 Rt. Gd., p. Oktober-November 80—78 Rt. verk. u. Br., 77¾ Rt. Gd., p. November-Dezember 79—77 Rt. bez. u. Br., 76¾ Rt. Gd., p. Frühjahr 77½—¾—77 Rt. verk. u. Br., 76½ Rt. Gd.

Gerste, große loco 54—60 Rt.

Hafer loco nach Qualität 34—38 Rt.

Erbsen, Kochwaare 75—82 Rt.

Rapps und W.-Rübsen 132—130 Rt.

Rüböl loco $18\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. Br., p. Oktober $18\frac{5}{12}$—$18\frac{1}{24}$ Rt. bez., 18½ Rt. Br., $18\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. Oktober-November 18⅓—$18\frac{5}{12}$ Rt. bez. u. Br., 18¼ Rt. Gd., p. November-Dezember 18⅜ Rt. Br., 18¼ Rt. bez. u. Gd., p. April-Mai 18 Rt. Br.

Leinöl loco 18 Rt. Br., p. Oktober 17¾ Rt. Br., 17½ Rt. Gd.

Hanföl loco u. p. Oktober 17½ Rt. Br.

Spiritus loco, ohne Faß 37½—36¾ Rt. bez., mit Faß 37 Rt. bez., p. Oktober 37¾—36½ Rt. bez. u. Br., 36¼ Rt. Gd., p. Oktober-November 35½—34½ Rt. bez. u. Br., 34¼ Rt. Gd., p. November-Dezember 34—33—33¼ Rt. bez., 33½ Rt. Br., 33 Rt. Gd., p. April-Mai 33¾—33—33¼ Rt. bez. u. Gd., 33½ Rt. Br. (Ldw. Hdlsbl.)

Stettin, den 1. Oktober. Das Wetter blieb in den letzten Tagen warm und trocken. Die Feldarbeiten machen rasche Fortschritte, man wünscht aber Regen zum Aufgehen der Saaten. In England, Schottland und Irland ist die Ernte aller Halmfrüchte mit höchst unbedeutenden Ausnahmen beendet und hat bei dem auch dort lange Zeit trockenen warmen Wetter die Kondition des Korns sehr gewonnen. Trotzdem glaubt man dort für die nächste Saison ein bedeutend größeres Quantum vom Auslande zu bedürfen als im letzten Jahre und gleichzeitig tritt Frankreich als starker Konkurrent auf den fremden Märkten auf. Die Preise sind dort sogar noch immer so hoch, daß nicht unwesentlich von England dahin versandt wird. Auch nach Deutschland sind Englische Abladungen gemacht. Von unserem Platze wird in nächster Zeit kein Weizen exportirt werden, da die Preise in England gegenwärtig niedriger als hier sind und also um zum Export zu führen noch wesentliche Preisfluktuationen eintreten müssen. Wir sind in den letzten Jahren übrigens schon mehrfach in ähnlicher Lage gewesen und ist später dennoch bedeutend exportirt worden. Auch in dieser Saison werden wahrscheinlich wieder starke Quantitäten ausgeführt werden, da bei den großen mit Weizen bebauten Flächen in unserer und den Nachbarprovinzen der Konsum, in Folge der hohen Mahlsteuer für Weizen, von diesem Artikel sehr beschränkt ist und also jährlich ein großer Ueberschuß zum Export bleibt. p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 120 Rt. zu machen. Loco ohne Umsatz.

Roggen ist sehr gedrückt geblieben. In Schlesien kommen hiervon wie von anderen Getreidesorten aus Ungarn und der Walachei fortwährend sehr bedeutende Quantitäten an, so daß in Folge davon der Markt flau bleibt und die Preise auch dort fast unaufhörlich zurückgehen. Der Stichtag verlief hier am Sonnabend sehr ruhig, da noch Waare übrig blieb. Dänemark wird uns vorläufig wenig schicken können, indem dort die alte Waare ziemlich geräumt ist und die Landwirthe noch zu stark mit den Feldarbeiten beschäftigt sind, um ans Dreschen denken zu können. Dagegen sind von Schweden wieder mehrere Ladungen auf hier unterwegs und der Stockholmer Markt hat ausgedehnte Zufuhren, die sofort zum Export weggekauft werden. Die Steigerung der Brotpreise hat übrigens in jenem Lande in Wisby, Upsala und an anderen Orten zu Arbeiterunruhen geführt. Obgleich die Preise dort noch lange nicht die Höhe der unserigen erreicht haben, scheinen sie doch den arbeitenden Klassen unerschwinglich und dieselben machten Versuche, sich dem Export von Getreide zu widersetzen. Die Schwedische Regierung, welche früher bekanntlich bei steigenden Preisen rasch ein Ausfuhrverbot eintreten ließ, beabsichtigt, wie wir hören, diesmal die Getreideausfuhr unbehindert zu lassen, dagegen aber die Branntwein-Produktion mit höheren Steuersätzen zu belasten. Bei der wichtigen Stelle, welche Schweden seit wenigen Jahren unter den Getreide ausführenden Ländern einnimmt, indem es statt wie früher zu importiren, im nächsten Jahre wahrscheinlich gegen 300,000 Wsp. Getreide exportirt, ist natürlich der Weg, den die Schwedische Regierung in der Getreidefrage einschlägt, von allgemeinem Interesse. Heute ist es hier sehr flau. Loco Anmeldungswaare 80 Rt. Br., 78 Rt. Gd., 82 Pfd. p. Okt. 77 Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 77 Rt. Br., 76 Rt. bez. und zu machen.

Gerste flau und ohne Geschäft p. Frühjahr 75 Pfd., große 58½ Rt. Br.

Von Hafer schickt sich Ungarn an, ebenfalls in nächster Saison bedeutend nach dem Norden auszuführen und waren hier schon Proben diesjährigen dortigen Produkts, welche schöne Qualität zeigen; p. Frühjahr 52 Pfd. 39 Rt. Br.

Rapps und Rübsen ohne Umsatz.

Rüböl fest und letzte Preise G.

Spiritus erfuhr besonders p. September und Herbst einen rapiden Preisrückgang. Die Hausse p. September, welche in Köln ihren Sitz hatte, wurde hier und in Berlin durch ganz unerwartet große Zufuhren neuer Waaren in Schach gehalten. In letzter Woche trafen hier über 100,000 Qrt. neuen Produkts wasserwärts p. Bahn und p. Fuhre ein. Alle Verbindlichkeiten wurden gedeckt und blieb noch Waare übrig. Unser Lager hat sich trotz der starken Versendungen nach Berlin in letzter Zeit wesentlich vergrößert und wird jetzt auf ca. 150,000 Qrt. geschätzt. Ohne Zweifel werden in nächster Zeit die Destillateurs, welche sich gegenwärtig fast ganz ohne Vorräthe befinden, ausgedehnter als Käufer auftreten, dagegen haben wir gleichzeitig in diesem Monat eine große Vermehrung der Zufuhren zu erwarten, da erst in letzter Zeit allenthalben mit voller Kraft gebrannt wird. Im vorigen Jahre waren im September die Zufuhren nur ca. halb so groß wie in diesem Jahre, und unsere Bestände fast Null, aber dennoch der Preis über 2 pCt. niedriger. Bei dem Ausfall der diesjährigen Kartoffelernte und dem fehlenden Export nach dem Auslande finden unsere jetzigen hohen Spirituspreise nur Erklärung in der Höhe der Roggenpreise, da bekanntlich die Preise dieser beiden Artikel immer in engem Zusammenhange stehen. Heute loco 9 pCt. Br., p. Frühjahr 10⅞ pCt. Br.

Zink 7⅓ Rt. Br.

Nach der Börse. Weizen matter, loco 84 Pfd. p. 90 Pfd. gelber 116 Rt. bez., p. Frühj. 88—89 Pfd. gelber Durchschnittsqual. 120 Rt. bez., 124 Rt. Br.

Roggen nahe Termine schließen fester, p. Frühjahr flau, loco 1 Lad. Schwed. 80—82 Pfd. 79 Rt. bez., p. 82 Pfd. 81, 80 Rt. bez., 85—86 Pfd. p. 82 Pfd. 82 Rt. bez., 82 Pfd. p. Okt. 78 Rt. bez., p. Okt.-Nov. 76, 76½, 77 Rt. bez., p. Nov.-Dez. 76, 76½ Rt. bez., p. Frühjahr 77½, 75 Rt. bez., 76 Rt. Br., u. Gd.

Gerste loco 77 Pfd. p. 75 Pfd. 58½ Rt. bez., p. Frühj. 58 Rt. p. 75 Pfd. Br.

Hafer 52 Pfd. p. Frühj. 38 Rt. Br.

Erbsen unverändert.

Rübsen unverändert.

Rüböl fester, loco $17\frac{17}{24}$, 18 Rt. bez., p. Okt. 17⅚, 18 Rt. bez., p. Okt.-Nov. 17⅚ Rt. Gd., p. Nov.-Dez. do., p. Dez.-Jan. do., p. April-Mai 18 Rt. bez. u. Br.

Spiritus sehr flau, loco ohne Faß und kurze Lieferung 9¼, ¾ % bez., p. Okt. 9¾ % bez., p. Okt.-Nov. 10½ % bez. u. Br., p. Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 10½ % Br., p. Frühj. 11 % bez. u. Gd., 10¾ % Br.

Zink loco 7¼ Rt. bez.

Rappkuchen 2 Rt. 8 Sgr. Br.

Leinöl loco incl. Faß 17⅔ Rt. Br. (Ostſ.-Ztg.)

Hopfen.

Saaz, den 20. September. Die Hopfenernte ist hier beinahe schon zu Ende und ist bei Manchen sehr reichlich ausgefallen, so zwar, daß man den Ertrag der Stadt Saaz auf 13—14,000 Ctr. annehmen kann.

Der Stadtpreis ist 100 Fl., jedoch bis einmal mehr Landgut trocken sein wird, dürfte man billiger ankommen.

Aus Auscha lauten die Berichte flau, und wären nicht durch Vorkäufer hohe Preise angelegt worden, so ließe sich heute schon billig kaufen und man erwartet eine Reaction. (Landw. Handlsbl.)

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 24. bis 30. Septbr. 1855.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
24. Sep.	+ 8,0°	+ 12,3°	28 Z. 0,3 L.	NNO.
25. „	+ 5,5°	+ 11,0°	28 „ 4,2 „	NO.
26. „	+ 1,0°	+ 12,2°	28 „ 5,5 „	NO. Reif
27. „	+ 1,7°	+ 11,3°	28 „ 2,2 „	NO. Reif
28. „	+ 1,6°	+ 16,0°	27 „ 11,0 „	SO. Reif
29. „	+ 5,0°	+ 16,3°	27 „ 9,4 „	SO.
30. „	+ 5,2°	+ 16,0°	27 „ 7,5 „	SSO.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 1. Oktober Vorm. 10 Uhr 3 Fuß 6 Zoll,
„ 2. „ „ 10 „ 3 „ 6 „

Berliner Börse vom 29. September und 1. October 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 1.	vom 29.
Pr. Frw. Anleihe	4½	100¼ G	100¼ bz
St.-Anl. 1850	4½	100¼ bz	100¼-½ bz
- - 1852	4½	100¾ bz	100¼-½ bz
- - 1853	4	96 bz	95 bz
- - 1854	4½	100 bz	100½ G
Präm.-Anleihe	3½	108¼-¾ bz	108¼ bz
St.-Schuldsch.	3½	85½ bz	85¼ G
Seeh.-Pr.-Sch.	-	— —	— —
K. u N. Schuldv.	3½	— —	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	99¾ G	99½ bz
- - -	3½	— —	— —
K. u. N. Pfandbr.	3½	97⅜ G	97⅜ bz
Ostpreuss. -	3½	92 G	92 G
Pomm. -	3½	97⅜ G	97⅜ bz
Posensche	4	93¾ B	— —
- neue -	3½	92½ B	93¾ B
Schlesische -	3½	— —	92½ B
Westpreuss. -	3½	89 bz	89½ B
K. u. N. Rentbr.	4	97 G	97 G
Pomm. -	4	— —	— —
Posensche -	4	95¾ bz	95¾ bz
Preussische -	4	96 B	96¼ bz
Westph. R. -	4	96¾ G	96¼ bz
Sächsische -	4	96½ bz	95¾ bz
Schlesiche -	4	95¾ bz	95½ bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	117-116½ bz	117 bz
O.-D. B. O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	108¾ bz	108⅝ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 1.	vom 29.
Aach.-Düsseld.	3½	87½ bz	87 B
- - Pr.	4	91 B	91 B
- II. Em.	4	89½ bz	— —
- Mastricht.	4	47½ G	47½ G
- - Pr.	4½	92¼ G	92¼ B
Amst.-Rotterd.	4	83½ bz	82½ bz
Belg. g. Pr.	4	76½ B	— —
Berg.-Märkische	4	82 G	81¾-82 bz
- - Pr.	5	— —	— —
- II. Em.	5	101 bz	— —
Dtm.-S. P.	4	88¾ G	88¾ G
Berlin-Anhalt.	4	159½ bz	160-159¼ bz
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	114¾-115¼ b	114¾ bz
- - Pr.	4½	100½ bz	100½ B
- II. Em	4½	100¼ B	100¼ B
Berl.-P.-Magd.	4	96 G	95¾ G
- Pr. A. B.	4	— —	— —
- - L. C.	4½	99½ G	99½ G
- - L. D.	4½	99½ bz	99⅛-½ bz
Berlin-Stettiner	4	170 bz	169½ bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	133 bz a)	133 bz b)
Cöln-Mindener	3½	163¼-½ bz	163¼-163½ b
- - Pr.	4½	101 G	101 G
- II. Em.	5	103½ B	103½ G
- -	4	92¼ bz	92¼ B
- III. Em.	4	92¼ bz	92¼ G
Düsseld.-Elberf.	4	— —	109½ bz
- - Pr.	4	91⅛ B	91⅛ bz

		vom 1.	vom 29
Düsseld.-E. Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	5	109-109½ bz	106 et, 9, 8½
- - Pr.	3	— —	— — [bz
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	158 etw bz u	157 et, 58½-
Magd.-Halberst.	4	191 G [B	191 G [¼ bz
Magd.-Wittenb.	4	48¾ bz	— —
- - Pr.	4½	99 B	99 B
Mainz-Ludwh.	4	117½ bz	117½-118 bz
Mecklenburger	4	64½-63¼-64	64¾-65 bz
Münst.-Ham.	4	91 bz [bz u G	91 bz
Neust.-Weissb.	4½	— —	— —
Niederschl.-M.	4	92½ G	92¼ G
- - Pr.	4	92¾ G	92½ G
Pr. I. II. Sr.	4	93 bz	92½ bz
- - III. -	4	92½ G	92½ bz
- - IV. -	5	101 G	101 G
Niederschl. Zwb	4	— —	— —
Nordb. (Fr. W.)	4	57½-57-57⅛	57⅜-½ bz
- - Pr.	5	— — [bz	— —
Oberschl. L. A.	3½	212 G	212 bz
- - B.	3½	180 G	179½ G
- Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	83¼ B	83¼ B
- - D.	4	91¼ bz	91 bz
- - E.	3½	81¼ B	81¼ bz
Prz. W. (St.-V.)	4	45 bz	45¾ B
- Ser. I.	5	100 G	100 G
- - II.	5	— —	— —
Rheinische	4	106¼-106 bz	106¼-106 bz
- (St.) Pr.	4	106¾ B	106¾ G
- - -	4	91½ G	91½ G

		vom 1.	vom 29.
Rhein. v. St. g.	3½	83¼ B	83¼ B
Ruhrort.-Cref.	3½	84¾ B	84¾ bz
- - Pr. I.	4½	99¼ B	99¼ B
- - -	4	89 B	89 B
Starg.-Posener	3½	91½ bz	91 bz
- - Pr.	4	— —	91¾ B
- - -	4½	99¼ bz	99¼ bz
Thüringer	4	111¼ bz	110½ G
- Pr.	4½	99¾ G	99½ bz
- III. Em.	—	99¾ B	99¾ bz
Wilhelms-Bahn	4	174 bz	172 bz
- Neue	-	146½ bz	146 bz
- Pr	4	91¼ bz	91¼ bz

Ausländische Fonds.

		vom 1.	vom 29.
Braunschw. BA.	4	125½ etw bz	125½ bz
Weimarsche -	4	112 bz	111¾-12 et b
Darmst. -	—	111-¼-110½	110½-¾ bz [G
Oesterr. Metall.	5	66¾ bz [bz	67 B]
- 54er PA.	4	86¼ bz u G	86¼ bz
- Nat.-A.	5	71 B 70¾ G	70¾ bz
Russ.-Engl.-A.	5	95 G	95¼ G
- 5 % Anleihe	5	85 B	85 B
- Pln. Sch.-O.	4	72 bz	72 bz
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	91¼ bz	91½ bz
Poln. 500 Fl. L.	4	80¾ B	81 B
- A. 300 Fl.	5	— —	— —
- B. 200 Fl.	—	19 G	19 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	37-¼ bz u G	36¾ bz u G
Badensche 35 Fl.	—	25 etw bz	25¼ B
Hamb. P.-A.	—	63 B	63 B

a) Neue 117½ bz. b) Neue 117½-118 bz.

Einige Stamm-Aktien, von denen Ueberfluss an Stücken war, gingen im Preise zurück, dagegen sind die inländischen Fonds, so wie einige Prioritäten etwas im Preise gestiegen.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.